

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 125.

Landesberg a. W., Sonnabend den 23. Oktober 1875.

56. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 20. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 152. preuß. Klassen-Lotterie fielen 1 Gewinn zu 15,000 Mark auf No. 72,951. 5 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 34,968, 49,338, 63,435, 83,386 und 93,844.

47 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 952, 2557, 3498, 4631, 8409, 9389, 9548, 10,962, 12,138, 12,591, 17,492, 18,525, 20,949, 22,143, 26,283, 27,496, 28,085, 28,690, 32,926, 36,343, 36,384, 41,568, 42,730, 43,007, 43,348, 51,397, 51,738, 51,970, 52,758, 63,822, 66,790, 67,395, 68,096, 71,059, 74,073, 74,787, 76,488, 76,928, 81,771, 81,825, 83,301, 83,433, 83,851, 84,530, 88,838, 92,657 und 93,517.

61 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 2887, 3099, 3980, 6327, 9344, 10,784, 13,088, 13,682, 14,568, 16,420, 17,500, 17,515, 19,068, 19,257, 20,646, 22,480, 23,015, 24,716, 25,613, 25,832, 26,231, 26,633, 30,128, 30,178, 32,266, 32,431, 32,745, 38,307, 38,881, 39,056, 41,210, 45,076, 46,674, 47,415, 47,421, 48,288, 51,161, 51,214, 53,378, 56,564, 60,669, 60,969, 63,878, 66,483, 67,289, 67,382, 67,873, 69,605, 72,837, 76,113, 78,594, 80,050, 81,214, 82,240, 84,075, 87,726, 89,520, 90,533, 90,855, 91,668 und 94,348.

68 Gewinne zu 600 Mark auf No. 1067, 2206, 3682, 5703, 6117, 8265, 9826, 10,088, 10,201, 10,505, 11,790, 12,839, 13,558, 15,535, 16,633, 16,740, 16,764, 17,050, 18,724, 19,482, 25,353, 25,945, 30,755, 30,779, 32,499, 32,658, 32,865, 33,400, 34,061, 35,777, 37,946, 39,032, 43,598, 44,860, 46,675, 47,808, 48,279, 49,243, 49,418, 52,393, 55,284, 56,209, 59,639, 59,741, 60,195, 61,406, 68,728, 69,805, 69,949, 71,193, 72,750, 73,553, 74,352, 75,395, 75,473, 76,568, 76,775, 77,513, 78,238, 78,715, 79,444, 79,928, 81,489, 82,274, 84,179, 85,707, 87,414 und 91,056.

Bei der am 21. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 152. preuß. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 15,000 Mark auf No. 16,576, 80,537. 2 Gewinne zu 6000 Mark auf No. 12,748, 84,904.

47 Gewinne zu 3000 Mark auf No. 988, 3261, 3289, 4465, 5105, 6557, 8914, 9052, 10,188, 14,387, 15,750, 16,230, 18,131, 18,469, 18,713, 21,938, 22,134, 24,025, 25,398, 30,751, 31,747, 34,853, 36,533, 38,961, 44,731, 45,206, 46,315, 47,283, 51,635, 53,765, 57,339, 60,586, 63,204, 64,368, 66,593, 69,885, 74,114, 75,204, 75,442, 77,285, 80,522, 81,718, 82,037, 82,116, 85,465, 91,787 und 93,216.

49 Gewinne zu 1500 Mark auf No. 3537, 3617, 5149, 8457, 8618, 11,322, 11,830, 14,910, 18,639, 20,299, 21,810, 22,689, 27,828, 28,060, 29,367, 31,161, 33,938.

34,011, 34,283, 36,069, 41,455, 41,579, 48,167, 49,589, 52,381, 55,355, 56,770, 57,057, 58,566, 58,969, 59,760, 61,130, 64,339, 66,186, 66,537, 68,243, 70,741, 71,482, 79,784, 80,987, 84,519, 85,444, 87,032, 87,445, 87,720, 87,829, 88,120, 91,139 und 91,375.

67 Gewinne zu 600 Mark auf No. 883, 1359, 3369, 5212, 6037, 6071, 10,365, 10,564, 13,774, 16,627, 16,852, 18,423, 20,506, 20,760, 21,821, 23,679, 24,321, 26,420, 28,213, 29,703, 29,987, 31,885, 32,244, 34,893, 37,410, 38,088, 38,661, 40,265, 40,534, 44,832, 45,883, 46,050, 46,792, 50,870, 50,894, 51,462, 54,091, 54,130, 54,800, 55,694, 55,803, 57,661, 58,528, 58,881, 59,147, 61,025, 62,663, 65,265, 69,928, 74,150, 75,879, 76,439, 79,522, 79,901, 80,200, 80,370, 80,558, 84,457, 85,038, 85,290, 85,605, 87,339, 89,288, 90,923, 91,173, 91,218 und 94,947.

Politische Wochenschau.

Im Mittelpunkt alles politischen Interesses und dasselbe ganz und gar absorbirend, steht natürlich die Anwesenheit unseres Kaisers in Italien. Allerdings hatte die Nachricht, Fürst Bismarck werde seinen kaiserlichen Herrn nicht begleiten, anfänglich verstimmt und dämpfend auf die enthusiastische Freude der Italiener gewirkt, aber der Glanz des Ereignisses ist doch an und für sich ein so großer, die Persönlichkeit unseres Kaisers eine so mächtige und fortwährende, daß keine Verstimmung mehr Stand hielt, und die historische Bedeutung des kaiserlichen Besuches ihr volles Recht erhielt.

Es handelt sich im eminentesten Sinne des Wortes um eine Friedens-Demonstration, denn zwischen Deutschland und Italien ist ein Offensiv-Bündniß unmöglich, sie können sich nur verständigen und vereinen zu gegenseitigem Schutz gegen übermächtige Angriffe und Eingriffe. Dies haben die beiden Herrscher denn auch vor aller Welt laut verkündet und mit Recht darauf hingewiesen, daß ihre Freundschaft und die ihrer Länder die Basis des allgemeinen Friedens, im Sinne und in Ergänzung des Drei-Kaiser-Bündnisses, von Neuem befestige. Dies ist der eigentliche politische Kern des großen Ereignisses, welches insofern nicht verkehren wird, weittragende Wirkungen auf die politische Lage der Gegenwart auszuüben. Wir berühren nur die enthusiastische Aufnahme unseres Kaisers Seitens des italienischen Volkes, deren Einzelheiten zu schildern ja nicht hierher gehört. Die Aufnahme hat freilich die hochgespannten Erwartungen noch übertroffen, denn von diesem Jubel, der in Mailand

Alles beherrschte, machen wir kühleren Norddeutschen und doch keinen rechten Begriff.

Inzwischen hat bei uns die ernste politische Arbeit längst begonnen. Am 27. Oktober schon tritt der Reichstag zusammen, und damit beginnt dann wiederum die parlamentarische Epoche des Jahres. Leider kann man ihr auch diesmal wiederum nicht ohne eine gewisse Besorgnis entgegensehen, der Termin ist ein später, und demungeachtet sollen die Arbeiten noch nicht allzuweit vorgerückt sein. Unter solchen Umständen steht leider zu erwarten, daß das Resultat wiederum den Erwartungen nur wenig entsprechen wird. Das Budget wird den Reichstag natürlich in erster Stelle beschäftigen, dazu kommen dann noch allerlei ganz notwendige Gesetze, und schließlich werden manche an sich wichtige Vorlagen gar nicht erst eingebracht, andere nicht erledigt werden. Hoffentlich ist der Ernst der Lage zwingend genug, um allen unnötigen Redefluß abzuschneiden und die Debatten auf das Nothwendigste beschränken zu lassen. Sind doch dem Reichstage nur wenige Monate gewährt. Die Landtage der Einzelstaaten, besonders der preussische, müssen Anfang des Jahres zusammenkommen oder von Neuem ihre Beratungen beginnen, wie der bayerische und der sächsische, sollen die Geschäfte nur annähernd zur Erledigung kommen, die ihnen obliegen, und die ebenfalls größtentheils von Bedeutung sind. Anfang Januar sollen in Preußen selbst die neuen Provinzial-Vertretungen zum ersten Male zusammentreten, welche auch eine große Anzahl politischer Persönlichkeiten absorbiren dürften. Genug, wohin man auch blicken mag, es fehlt nicht an harter und schwerer Arbeit, die Alle in Anspruch nehmen wird, die bei dem Aufbau des Staates beschäftigt sind, mögen sie den Regierenden oder den Parlamentariern angehören. — An eine Erledigung der neuen Justiz-Gesetze ist natürlich noch gar nicht zu denken. Die Beratungen der Reichs-Justiz-Kommission sind noch durchaus nicht weit vorgeschritten, und in der Kommission herrschen vielfache, noch ungelöste Differenzen. Vielleicht gelingt es dem Abgeordneten Lasker, ein schnelleres Tempo und mehr Einheit in den Zielen herbeizuführen. Vorläufig hat man in beiden Beziehungen noch viel zu wünschen. — Selbstverständlich läßt sich, so nahe vor der Eröffnung des Reichstages, von sonstiger innerer Politik nicht viel sagen. Was in ihr geschieht, läßt sich zur Zeit darin zusammenfassen, daß man den längst gewählten Weg inne hält, von der sicheren Erwartung erfüllt, daß er allein zum Ziele führen werde.

In Bayern ist die Krisis eingetreten und gelöst worden ganz in der Art und Weise, die an dieser

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Ich brenne vor Neugierde.“

„Thut mir leid, Verehrtester, daß Sie ohne Gnade fortbrennen müssen, ich kann Ihre Neugierde nicht löschen. Hab' mich um die ganze Geschichte durchaus nicht weiter bekümmert.“

„Das ist stark,“ rief Carl, unmutig seine Cigarre fortzukleudern, „So waren Sie doch wohl draußen in der Villa?“

„Am Tage nach dem Begräbniß, genau nach Vorchrift.“

„Nun?“

„Hm, die junge Dame wollte ebenfalls die Doppelgänger begraben, wir sprachen eigentlich nur von Ihnen.“

„Von mir? Sie scherzen.“

Carl's bleiches Gesicht röthete sich leicht.

„Ich scherze nicht, warum auch?“ versetzte der Hauptmann ruhig. „Aber so rauchen Sie doch weiter, lieber Gebhard, ist der Appetit Ihnen sobald schon vergangen?“

Er reichte ihm die leichte Sorte, welche der Kranke kopfschüttelnd zurückwies.

„Sie schmeckt nicht, ist zu leicht, also von mir,“ setzte er mit geschwungener Luftigkeit hinzu, „in der That ein würdiger Gegenstand.“

„Wir unterhielten uns von Ihrer Erkrankung, welche das Fräulein sehr zu betrüben schien. Das arme Kind dauert mich, so jung und schön und dabei so allein und verwaist.“

„Nah, die ist selbständig genug,“ sagte Carl, „bitte Hauptmann, reichen Sie mir die Cigarren nebst Fidibus, ich muß mich doch an das Zeug gewöhnen. Sehen Sie, mein Freund, wer reich ist, kann niemals einsam und verwaist sein in der Welt. Im Uebrigen steht es Ihnen ja frei, sich um sie zu bewerben,“ setzte er mit scheinbarer Gleichgültigkeit hinzu, obgleich sein Blick ihn scharf fixirte, „Fräulein Clementine scheint Sie gern zu sehen, und ein Ziel, wie Sie ihn besitz, ist ein starker Magnet für unsere Hamburger Damenwelt.“

„Sie scheinen sehr gering von der jungen Dame zu denken, mein Lieber,“ versetzte Witzleben ernst, „ein Charakter, wie dieselbe ihn besitzt, läßt sich nicht durch solche Nichtigkeiten bestechen. Was mich anbetrifft, so würde ich niemals ein reiches Mädchen heirathen, wäre Fräulein Erdmann arm, hm, dann wäre es immerhin nicht unmöglich.“

„Sie sind ein origineller Kauz,“ sagte Carl, „als ob der Reichtum ein Unglück oder gar ein Verbrechen wäre.“

„Das nicht, doch will ich, wenn ich heirathe, Herr im Hause sein und nicht für das Vermögen meiner Frau meine Selbstständigkeit hingeben; es ist das so meine persönliche Ansicht. Würden Sie z. B. Fräulein

Erdmann nicht ohne ihren Reichtum begehrenswürdig finden?“

Carl verfolgte die blauen Wolken, welche in seinen Ringeln zur Decke hinauf stiegen und nickte dann einige Male fest und energisch vor sich hin.

„Der Kuckuk soll mich holen, Hauptmann, wenn ich Ihnen nicht Recht geben muß,“ rief er, „ich glaube, wenn die schöne Clementine in diesem Augenblick eine Bettlerin wäre, ich würde ungehäut vor sie hinstreten und wie um eine Königin um ihre Hand werben. So aber hat das Ding stets einen Haken, da sie natürlich nur in mir den Kaffee-vulgo Geldsack sieht und meine Gefühle darnach registriert.“

„Sie sind doch ein ganzer Mann, geben Sie mir Ihre Hand, Gebhard,“ rief der Hauptmann, ihm die Rechte entgegen streckend, in welche Carl herzlich einschlug.

„Nun ja, was ist dabei zu loben,“ lächelte er schwermüthig, „es ist doch nur eine Phantasie, das Haus Erdmann steht leider Gottes fest und solide genug.“

Witzleben wollte ihm seinen Irrthum nehmen, doch gedachte er des Versprechens, welches er dem Banquier gegeben, und Carl's Schwäche, dem eine solche Aufregung doch höchst gefährlich werden konnte. Er schwieg also davon.

„Apropos,“ begann er nach einer Weile, „Sie erinnern sich des letzten Morgens wohl noch, als wir überall abblitzten. Sie wollten mir am andern Tage das Haus in St. Georg nennen.“

Stelle vorhergesagt wurde. Die Ultramontanen mit ihrer Drei-Stimmen-Mehrheit beschloffen, einen Schlag zu wagen und das Ministerium oder wenigstens ein Mitglied desselben zu stürzen, und mußten schließlich einsehen, daß sie nur einen Schlag ins Wasser gethan hatten. Dem Wesen nach in der Debatte befestigt, haben sie nichts erreicht, als daß ihr Treiben noch mehr an das Tageslicht kam, denn je zuvor. König Ludwig mag in vielen Beziehungen von Absonderlichkeiten nicht frei sein, wenn er aber vor die Alternative gestellt wird: „deutsch oder ultramontan“, hat er noch niemals geschwankt. Auch diesmal nicht, der Bestand des Ministeriums ist vielmehr aufs Neue gestärkt, und durch einen besonderen Ausdruck des Vertrauens, mit welchem der König zu ihm hält, befestigt worden. Die Adresse der Schwarzen wird nicht angenommen, der Landtag wird vertagt und kann vielleicht nach Neujahr noch einmal sein Heil versuchen. —

In Oesterreich sind die Beratungen der Delegationen beendet. Sie haben der gemeinschaftlichen Regierung Alles bewilligt, was sie forderte, und hört man die österreichischen Officiellen gläubig an, so ist das österreichische Heer bald das bestausgerüstetste der Welt. Den Delegationen ist übrigens der cisleithanische Landtag auf dem Fuße gefolgt, und ihm wurde die traurige, wenn auch nicht gerade überraschende Eröffnung gemacht, daß ein Deficit vorhanden, und daß man wiederum zu dem verhängnisvollen Auswege einer Anleihe zu greifen gezwungen sei. Unter solchen Umständen haben die ganz übermäßigen finanziellen Forderungen der Magyaren noch weniger Aussicht, durchzudringen, als an und für sich schon. Oesterreich ist durch den bestehenden Ausgleich schwer belastet worden, es hatte Ursache, bei der Prolongation eine Erleichterung zu verlangen. Statt dessen fordern die Magyaren, die sich durch eigenen Leichtsinns und Größenwahn bankrott gemacht haben, noch mehr Vortheile, als sie schon erreichten. Wohl ist die Entrüstung darüber in ganz Deutschland eine große, aber der magyarische Einfluß ist in Wien ein so großer, die Liberalen bedürfen des Grafen Andrássy gegen Slaven und Ultramontane so sehr, daß wieder einmal das Unglaublichste möglich erscheint. —

Oesterreichs südlichem Nachbar, der Türkei, ist zum Aufstande in der Herzegowina und in Bosnien, dessen Bedeutung übrigens verschwand, seit Serbiens Neutralität seßhaft, noch eine akute Krisis seines chronischen Finanzleidens über den Kopf gekommen. Die Türkei hat die Zinsen ihrer Staatsschulden auf die Hälfte herabgesetzt, daselbe Mauthvergehen, zu dem sich auch Herr Dr. Stroussberg gezwungen sieht. Die Türkei konnte die schwere Zinsenlast (ca. 20 Procent) in der That nicht mehr tragen, und es fragt sich nur, ob sie im Stande sein wird, die Hälfte zu zahlen. Mit Recht haben indessen England, Oesterreich und Rußland ein diplomatisches Einschreiten abgelehnt, zu dem Frankreich sehr geneigt war. Wer zu höchsten Zinsen sein Geld in dergleichen auswärtigen Papieren anlegt, muß auch das Risiko tragen. —

In Griechenland hat die vereinigte Opposition wieder einmal gefeiert, und sich das unschuldige Vergnügen bereitet, das Ministerium zu stürzen. Sobald Herr Kommanduros an der Spitze steht, werden die Herren Opponenten sich natürlich tüchtig in die Haare fahren, und das alte Spiel geht von vorne an. —

Rußland hält sich all diesen orientalischen Wirren gegenüber so neutral wie vorher. Es will offenbar zuvörderst in Asien erst reinen Tisch machen, und daran wird es durch die Reise des Prinzen von Wales nach Indien nicht gehindert werden. Eine kräftige englische Politik wäre ein zweifellos sichereres Widerstandsmittel. —

England, welches sich in der Heimath der tiefsten Ruhe erfreut, hatte übrigens wieder einmal seine chinesische Frage, weil die Chinesen für die Ermordung eines englischen Unterthanen keine Genugthuung geben wollten. Das wäre so recht ein Krieg nach dem Herzen der Londoner Krämer gewesen. Die bezopften Chinesen dachte man leicht zu stemmen

und zu treiben, und dann gab es einen neuen Handelsvertrag mit Eröffnung zahlreicher Häfen, und vor Allem eine stärkere Opium-Einfuhr — Alles zu Ehren Gottes, den die frommen Anglikaner so verehren. —

In Spanien schwankt die Regierung noch immer zwischen Vatikan und Civilisation, während der Bürgerkrieg keinesweges beendet ist. Die Macht der Karlisten concentrirt sich jetzt in Navarra und in den baskischen Bergen, und sie werden schwer zu vertreiben sein. —

Frankreich bereitet sich auf die Wiederaufnahme der Sitzungen seiner Nationalversammlung und auf die Senats-Wahlen vor. Die Bonapartisten sind indessen rührig genug, und da Minister Buffet ihnen helfend und schützend zur Seite steht, so sind trotz Sedan und Metz ihre Chancen nichts weniger als gering. —

Tages - Rundschau.

Berlin, 18. Oktbr. Der „Vef.-Ztg.“ wird von einem officiellen Correspondenten geschrieben: „Die Mittheilung des „Reichs-Anz.“, daß Fürst Bismarck's Befinden der Art sei, um ihm nicht ohne ärztliche Zustimmung die Reise nach Mailand zu gestatten, und daß der Arzt Dr. Struck von derselben abgerathen habe, läßt schon erkennen, daß das Hinderniß, welches der Mitreise des Reichskanzlers nach Mailand entgegensteht, nicht in einer vorübergehenden Erkältung u. dgl. liegt. Andererseits verlautet freilich auch nichts von einer Verschlimmerung des Allgemein-Befindens des Fürsten. Im Zusammenhange mit dem alten neuralgischen Leiden, wie ärztlicherseits angenommen wird, haben sich neuerdings Schmerzen bemerkbar gemacht, welche dem Fürsten das Stehen erschweren. Unter diesen Umständen hat der Arzt darauf gedrungen, daß der Reichskanzler sich den von dieser Reise unzertrennlichen Strapazen nicht unterziehe.“

Die Militärverwaltung hat angeblich die Absicht, mit dem neuen Mausergewehr nicht nur die aktive deutsche Armee in voller Kriegsstärke mit ihren Ersatztruppen, sondern auch die gesamte Landwehrinfanterie auszurüsten. Es ist Sorge getragen, daß die Zahl der fertiggestellten Gewehre dieser Absicht entspricht, ihre Gesamtsumme soll sich auf über 1½ Millionen belaufen. Von diesem Bestande würde bei eintretendem Kriegsfall sogar noch ein ansehnlicher Theil in den Depots zur Reserve zurückbehalten werden können. Der Preis der Mausergewehre hat sich pro Stück auf 61 Mark und in den Privatfabriken auf 64 Mark 40 Pfg. gestellt. Auch der Landsturm würde eintretenden Falls nur mit Hinterladern ausgerüstet werden können, denn in den Waffendepots befinden sich außerdem noch 680,000 aptirte Zündnadel-, 300,000 Werder- und 80,000 umgeänderte Chassepotgewehre.

Die telegraphischen Berichte über den Empfang des deutschen Kaisers in Mailand spiegeln die lebhaften Sympathien wider, mit welchen der greise Gast nicht nur von den officiellen Kreisen, sondern auch von der Bevölkerung begrüßt wurde. Dem äußerlich entfalteten Pompe entsprach die Herzlichkeit des Willkommens. Inzwischen drehen sich die wunderlichsten Commentare um die Thatsache, daß Fürst Bismarck daheim geblieben ist. Fanfulla will wissen, der Reichskanzler habe sich deshalb abseits gehalten, weil sein Wunsch, daß die Begegnung der beiden Monarchen in Rom stattfinden, nicht acceptirt worden wäre. Aus Berlin wird hingegen gemeldet, daß Bismarck wegen seiner neuralgischen Leiden, die ihm das Stehen erschweren, auch zur Eröffnung des Reichstages nicht nach der Hauptstadt kommen werde. In Paris würdigt man erfreulicherweise die Mailänder Entrevue ohne die übliche Gespenserschererei. Der „Monteur Universel“ nimmt mit Vergnügen davon Akt, daß dieselbe nirgends und auch in Frankreich nicht zur Beunruhigung Anlaß giebt; man sei überall darin einig, daß dieselbe ein friedliches Ereigniß sei. — Die „Perseveranza“ bringt einen Artikel zur Begrüßung des deutschen Kaisers, worin sie sagt, Wilhelm und Viktor Emanuel seien Genossen im Unglücke gewesen

und könnten sich nun Beide des Glückes freuen, das sie an die Spitze zweier geeinigter Völker gestellt.

Leipzig, 18. Oktober. Der von circa 1400 Brau-ern besuchte deutsche Brauertag hat einstimmig eine Resolution angenommen, welche sich gegen Erhöhung der Braumalzsteuer ausspricht. Eine bezügliche Resolution soll dem Reichstage zugehen.

München, 19. Oktober. Der König hat, wie das „Gesetz- und Verordnungsblatt“ für das Königreich Bayern“ meldet, eine Verordnung zum Vollzug des § 84 des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung erlassen, welche die näheren Bestimmungen über die Bildung der Standesamtsbezirke und die Bestellung der Standesbeamten enthält.

In der Herzegowina scheint sich für die nächsten Tage ein entscheidender Schlag vorzubereiten. Wir haben hervorgehoben, welchen Werth für die Insurgenten die Befestigungen, wie Grab u. A., haben, wenn sie in der Zubci, einer an die Crivoscie und an Montenegro grenzenden wilden Gebirgsgegend, überwintern wollen. Wie verlautet, versammeln die aufständischen Banden sich augenblicklich alle in dieser Gegend, um einen letzten entscheidenden Coup gegen jene Forts zu wagen. Das türkische Truppen-Commando scheint von diesem Vorhaben rechtzeitig avisirt worden zu sein, denn es treffen fortwährend Verstärkungen in Klek ein, welche wohl die Bestimmung haben dürften, vereint mit der starken Garnison von Trebinje zu einer Expedition gegen die letzten Schlupfwinkel der Insurgenten verwendet zu werden.

Mailand, 18. Oktober. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist soeben hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Könige Viktor Emanuel, dem Prinzen des Königschauses, den Ministern, dem Präfecten, dem Syndikus der Stadt und den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen worden. Nach dem Verlassen des Salonwagens ging Se. Majestät dem Könige entgegen und begrüßte denselben unter enthusiastischen Zurufen der zahlreich anwesenden Bevölkerung auf das Herzlichste. Gleichzeitig ertönten Artilleriesalven und die Musik der auf dem Bahnhofe aufgestellten Ehrenwache spielte die preussische Nationalhymne. Der Kaiser bestieg hierauf mit dem Könige den Hofwagen und fuhr durch die mit italienischen und deutschen Fahnen reich geschmückte Stadt nach dem königlichen Schlosse, wo ebenfalls eine Ehrenwache aufgezogen war. Dem Wagen des Kaisers schlossen sich die Wagen mit den Prinzen von Savoyen, dem Grafen Molke, dem General Cialdini, dem Staatssekretär v. Bülow und dem übrigen Gefolge, sowie eine große Reihe von Privatfuhrwerken an. In allen Straßen, welche der kaiserliche Zug passirte, hatte auf der einen Seite das Militär, auf der anderen eine dichtgebrängte Volksmenge Spalier gebildet. An allen Orten waren Tribünen errichtet, die Häuser waren mit Teppichen geschmückt und in der ganzen Stadt herrschte eine freudige Erregung. Nach der Ankunft im königlichen Schlosse, welche um 5¼ Uhr erfolgte, fand großer Empfang der Minister, der Hofschergen, der Präsidenten, des Senats und der Deputirtenkammer statt. An dieselbe schloß sich die Familientafel. Vor dem Schlosse, in welchem auch das Gefolge des Kaisers Wohnung genommen hat, bewegte sich eine unabsehbare Volksmenge, welche dem Kaiser und dem Könige unaussprechlich Ovationen darbrachte. Der Kaiser erschien mit dem Könige zu wiederholten Malen auf dem Balkon des Schosses und wurde von der Bevölkerung mit enthusiastischem Hochrufen begrüßt. Für den Abend ist eine Beleuchtung des Domes in Aussicht genommen. Das Wetter ist trübe aber warm. — Die Illumination des Domes und des Domplatzes war äußerst glänzend. Die während derselben gespielte preussische und italienische Volks hymne wurde mit lebhaften Kundgebungen aufgenommen. Der Kaiser und der König nahmen die Illumination vom Balkon des Schosses aus in Augenschein.

Die gestrige große Truppenparade zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Mailand

„Ja, ja, man soll nichts aufschreiben,“ sagte Carl, „das Schicksal fährt in der Regel recht boshaft zwischen unsere Vorsätze und Entschlüsse. Ich habe an jenem Tage noch etwas gefunden, das Sie ungemein interessieren wird; ich erzählte Ihnen doch von einer Karte, welche der Fürst *** mir an dem denkwürdigen Nord-Abend in St. Georg eingehändigt, als Legitimation seiner Person wie meines erbetenen Besuches. Als wir uns zum letzten Male sahen, war ich bereits krank, sonst hätte ich Sie sogleich wieder aufgesucht. Ich fand nämlich in meiner Rocktasche, ohne darnach zu suchen, die fürstliche Karte, sie muß von ihm herrühren, daran ist gar nicht zu zweifeln, die Durchlaucht hat sich bereitwillig fatal vergriffen, und ich fühle mich versucht, an eine Nemesis zu glauben. Bitte, Hauptmann, dort in meinem Schreibtisch, hier ist der Schlüssel, öffnen Sie und drücken Sie links auf einen Messingknopf, dort finden Sie in einem Fach eine kleine Bleistiftzeichnung.“

Wibleben hatte den Schreibtisch geöffnet und die Zeichnung, welche auf einer weißen Visitenkarte ausgeführt war, gefunden.

„Großer Gott, diese Zeichnung, sie ist von meiner Hand,“ rief der Hauptmann in furchtbarer Aufregung, „wissen Sie denn, wen dieses vorstellen soll?“

„Freilich, die Königin von Helgoland, welche ihre Krone allerdings leichtsinnig verschert hat.“

„O, reden Sie nicht so, Gebhard,“ bat der Hauptmann, schmerzlich erregt, daß Carl erstaunt in

das bleiche, zuckende Antlitz des sonst stets ruhigen und gefassten Mannes blickte; „ich habe dieses Bild gezeichnet,“ fuhr der Letztere mit stoßender Stimme fort, „und es ihr selber zum Geburtstag geschenkt, sie wird es jenem Verführer, der sich Graf Rheina nannte, gegeben haben, dem Buben, der den alten Erdmann erschossen und sich hier als Fürst *** gerirt hat, den der Chef unserer Polizei mit Artigkeiten überhäuft; o, wenn man darüber nicht den Verstand verlieren kann, dann hat man in der That keinen zu verlieren.“

Der Hauptmann war ganz außer sich, und auch Carl gerieth in eine leicht begreifliche Aufregung.

„Sie haben wahrhaftig recht,“ rief er, „mir leuchtete die Wichtigkeit dieser Zeichnung auch sogleich ein, doch war ich, wie bemerkt, zu krank, um irgend einen Entschluß nach dieser Seite hin zu fassen; Sie haben mir die Sache erst wieder ins Gedächtniß zurückgerufen. Der saubere Graf, oder Fürst, oder Volontair war in unseren Händen und hat uns Allen, die hohe Polizei an der Spitze, eine ganz abscheuliche Nase gedreht, und ich Thor hielt den Burschen für den legitimen Fürsten ***.“

Wibleben hatte unverwandt das Bild betrachtet und fuhr nun wie aus einem Traum empor.

„In jenem Hause in St. Georg wird sich die Unglückliche verbergen, beschreiben Sie mir dasselbe, lieber Gebhard.“

Dieser beschrieb es ihm ganz genau, er konnte

es nicht verfehlen; wie oft war er an demselben vorübergegangen, mit sehnsüchtig suchendem Blick umher spähend.

Es hielt ihn nun nicht länger zurück, mit dem Versprechen, sobald als möglich zurückzukehren und dem Kranken Nachrichten zu bringen, eilte er mit fieberhafter Ungeduld davon, geradezu nach St. Georg hinaus.

Es war ein sehr anständiges Haus, welches er betrat, um der Unglücklichen nachzuforschen. Eine ehrbare Frau fragte nach seinem Begehre. Wibleben zog etwas verlegen seine Zeichnung hervor und erkundigte sich, ob ein junges Mädchen, das Ähnlichkeit mit demselben habe, in diesem Hause wohne.

Die Frau warf einen Blick darauf und betrachtete dann mißtrauisch den Fremden, doch schien das Gesicht des Hauptmanns ihr keine Besorgniß einzuspielen, da sie die Zeichnung aus seiner Hand nahm und selbige aufmerksam betrachtete.

„Treten Sie näher, mein Herr,“ sprach sie freundlich, die Stubenthür öffnend, „am warmen Ofen läßt sich's besser reden.“

Der Hauptmann folgte ihr mit klopfendem Herzen: ein ältlicher Mann erhob sich bei seinem Eintritt, der die Frau mit leisen Worten von dem Begehre der Fremden in Kenntniß setzte.

(Fortsetzung folgt.)

zu welcher gegen 22,000 Mann ausgerückt waren, dauerte zwei Stunden und bot ein außerordentliches Schauspiel dar.

An dem darauf folgenden Galadiner nahmen 150 Personen Theil. Se. Majestät der Kaiser sahen zwischen Sr. Majestät dem König und Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Margherita, welchen sich links und rechts Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Genua, die Ritter des Annunziaten-Ordens, die Prinzen des Königl. Hauses und die Personen vom Gefolge des Kaisers und des Königs anschlossen.

Se. Majestät der König Victor Emanuel brachte einen Toast aus auf Se. Majestät den Kaiser, „Seinen theuren Bruder, Gast und Freund“, sowie auf das Wohl Ihrer Majestät der Kaiserin und der gesamten Königl. Familie von Preußen, in welchem Allerhöchstderselbe äußerte:

„Gestatten Ew. Majestät bei diesem glücklichen Anlaß, Mich zum Dolmetsch der Wünsche zu machen, welche die Italiener vereint mit Mir für das Glück Ew. Majestät, für das Gedeihen Deutschlands und für die fortdauernde Freundschaft der beiden Nationen hegen.“

Se. Majestät der Kaiser antworteten in französischer Sprache mit folgenden Worten:

„Ich danke Ew. Majestät für die freundlichen Worte, welche Sie soeben an Mich gerichtet haben. Ich bin hoch erfreut, endlich, wie es schon längst in Meiner Absicht gelegen, den Besuch erwidern zu können, den Ew. Majestät Mir vor zwei Jahren gemacht haben. Wahrhaft gerührt durch die Aufnahme, welche Ich sowohl von Seiten Ew. Majestät, als auch Ihres so schönen Landes gefunden, erkenne ich in den zwischen Deutschland und Italien bestehenden Sympathien und in der uns verbindenden persönlichen Freundschaft eine der Garantien für den europäischen Frieden. Mit dem Wunsche, daß diese Beziehungen stets dieselben bleiben mögen, trinke ich auf das Wohl Ew. Majestät!“

— Don Carlos wird immer liebenswürdiger. In Elizondo ward ein Dekret von ihm verlesen, welches

alle Carlisten, die sich „illloyal“ zeigen und für den Frieden zu wirken suchen, mit schweren Strafen bedroht, und Allen, welche die carlistische Sache verlassen, als Rebellen das Kriegsgericht in Aussicht stellt.

— Der Turkestaner Zeitung zufolge sollen die Insurgenten in Khokand abermals einen Angriff auf die Russen beabsichtigt haben, und zwar bei Margalina, wo ihr Hauptführer, Amtobatschi, 10,000 Mann concentrirt hat. Als General Kauffmann gegen sie heranzog, hielten sie nicht Stand und wurden, dem russischen Berichte zufolge, von den Kosaken so lange verfolgt, bis sie Alle zerstreut oder niedergemacht waren, wobei den Russen drei Geschüge in die Hände fielen.

Prozeßverhandlung gegen den Grafen von Arnim.

Berlin, 21. Oktober. In der beim Ober-Tribunal eingereichten Nichtigkeitsbeschwerde beklagt sich der Graf von Arnim über das Erkenntnis des Königl. Kammergerichts vom 24. Juni d. J., weil er der vorläufigen Beiseitesetzung amtlich anvertrauter Urkunden für schuldig erklärt und deshalb in eine Gefängnisstrafe von neun Monaten verurtheilt ist. Gestützt wird dieselbe auf die Behauptung von 1) Verletzung und unrichtige Anwendung wesentlicher Vorschriften und Grundsätze des Verfahrens, sowie 2) Verletzung und unrichtige Anwendung von Gesetzen und Rechtsgrundsätzen. In Beziehung auf die erste Rüge führt das Schriftstück aus: das Kammergericht habe die gesetzlichen Bestimmungen über die Kompetenz verlegt; in Bezug auf die zweite wird der Nachweis zu führen versucht, daß der Appellationsrichter irrtümlich den §. 348, Alln. II des deut. Strafgesetzbuchs gegen den Angeklagten zur Anwendung gebracht habe. Es wird in Folge dessen von dem Verteidiger beantragt: Das Appellationsgerichts-Erkenntnis, soweit darüber

Beschwerde geführt ist, sowie rücksichtlich des Kostenpunktes zu vernichten, und das erste Erkenntnis wegen Inkompetenz des Stadtgerichts aufzuheben, event. dieses Erkenntnis dahin abzuändern, daß der Angeklagte überhaupt für nicht schuldig zu erklären und von Strafe freizusprechen. Die Staatsanwaltschaft beantragt dagegen die Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerde.

Nachdem der General-Staatsanwalt Weber für den Fall, daß der Verteidiger, Justiz-Rath Dorn, die kirchenpolitischen Aktienstücke vorzulesen beabsichtige, den Ausschluss der Öffentlichkeit verlangt und der Präsident eine gleiche Meinung kundgegeben, verzichtete Herr Dorn auf die Verlesung und begann sein Plaidoyer mit dem Versuche, die Inkompetenz des Berliner Stadtgerichts zu begründen. Bezüglich der Urkundenqualität der in Rede stehenden Schriftstücke bemerkte derselbe, das Delikt des §. 348 könne nur von einem activen Beamten begangen werden. Nach den Ausführungen des zweiten Richters mußte jedes Schriftstück eine Urkunde sein, das möglicher Weise einmal für Rechtsverhältnisse beweiskräftig werden könnte. Der Gesetzgeber habe aber nur solche Schriftstücke als Urkunden angesehen, welche zur Zeit der Beiseitesetzung als Beweisstücke anzusehen sind.

Der General-Staatsanwalt Weber bejahte dem gegenüber in längerer Ausführung die Frage, ob das Berliner Stadtgericht zur Einleitung des Verfahrens kompetent gewesen. Sodann verbreitete sich derselbe über die Urkundenfrage in sehr eingehender technisch-juristischer Ausführung.

Nach längerer Berathung publicirte der Gerichtshof um 4 1/2 Uhr das Erkenntnis, demzufolge die Nichtigkeitsbeschwerde des Angeklagten zurückgewiesen wird. Damit hat das Urtheil des Kammergerichts Rechtskraft erlangt. (D. R.-A.)

Bekanntmachung.

Am
Donnerstag den 28. Octbr.,
Vormittags 10 Uhr,
werden aus verschiedenen
Jagen der städtischen
Forst:

130 Raum = Meter
Scheitholz,

39 Raum = Meter
Ast I.,

287 Raum = Meter
Ast II.

94 Raum = Meter
Ast III.

auf dem Rathhause hier
öffentlich meistbietend
verkauft.

Landsberg a. W., den
18. October 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der
Erhebung des Schweine-Marktstandgeldes
auf das Jahr 1876 wird Termin auf

Freitag den 29. Octbr. cr.,
Mittags 12 Uhr,

zu Rathhause unten rechts anberaumt und
werden Unternehmer dazu eingeladen.

Landsberg a. W., den 15. Octbr. 1875.

Steckbrief.

Der Arbeiter August Kube aus
Blumberg ist wegen Diebstahls zu ver-
haften und ins hiesige Gerichts-Gefängnis
einzuliefern.

Landsberg a. W. den 20. Octbr. 1875.
Der Königl. Staats-Anwalt.

Visitenkarten u. Monogramme,
Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 1/2 Sgr.,
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
bogen mit ganzem Namen und verschl.
Buchstaben (Monogramm) in den ver-
schiedensten Farben, einfach und doppel-
farbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.
an, liefert sauber und geschmackvoll auf
Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

General-Auction.

Am
Dienstag den 26. October cr.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen im hiesigen gerichtlichen Auktions-
lokale:

Betten, Kleidungsstücke, Wäsche,
Möbel, Hausgeräthschaften, eine
Häckellade, neu silberne Löffel,
ein goldener Ring, einiges Schuh-
macher-Handwerkzeug und noch
andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
in Preuß. Cour. oder Reichsmünze ver-
kauft werden.

Landsberg a. W., den 22. Octbr. 1875.

Meyer,

gerichtl. Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Die
Holz-Verkäufe
pro

IV. Quartal 1875

des
Königlichen Forstreviers
Lichtesleck

finden statt:

I. in Gr.-Fahlenwerder
am 11. November

und

23. December,

II. in Schöneberg

am 9. December,

und beginnen jedesmal

Vormittags um 10 Uhr.

Es kommt hauptsächlich Brennholz
aus dem Trocken-Einschlage des ganzen
Reviers zum Verkauf.

Lichtesleck, den 19. October 1875.

Der Oberförster

Kellner.

Loose zur 11. Ziehung der

Kölner

Dombau-Lotterie

zu 3 Mark

bei

Fr. Schaeffer & Comp.

Carbonisirung
von Wollen.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum Car-
bonisiren nach seiner mehrfach patentirten
Methode. Agenten w. gesucht. (Hs 13881)

Ed. Pommier, Leipzig.

Die feinsten und gediegensten Federwaaren:

Damen-Taschen,

Necessaires, Brief- und Visitenkarten-Taschen,
Musik- und Schreibmappen, Albums, Poëties,
Cigarren-Etuis und Portemonnaies

in bedeutender und besser Auswahl, empfiehlt unter ausdrücklicher Garantie der Halt-
barkeit

Walter Mewes,

am Markt.

Futter-(Häcksel-) Schneid-Maschinen,

Dresch-Maschinen für Hand- und Göpel-Betrieb,

werden von unterzeichneter Fabrik als Specialität gebaut und wurden im letzten Jahr
in 10967 Exemplaren von ihr verkauft. Durch vollkommenste Einrichtung mit allen
Hilfsmaschinen und eigene Gießerei können mäßige Preise bei bestem Material
solider Ausführung geboten werden. Ein neuer Catalog mit Abbildungen und
Beschreibungen neuer Verbesserungen und neuer Maschinen ist erschienen und wird
auf Anfragen franko und gratis zugesendet.

Heinrich Lanz in Mannheim,

Fabrik landwirthschaftl. Maschinen und Eisengießerei.

Neue

Dresch-Maschinen

geliefert. Abbildungen und Beschreibungen auf Wunsch franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Für Augenleidende.

Herrn Ströinski Wohlgeb. in Breslau. (Am Waldchen No. 4). Guter Wohl-
geboren Aufforderung über die Wirkung Ihres Augenwassers*) auf die Sehkraft
meiner Frau Nachricht zu geben, entspreche ich um so lieber, als ich Ihnen sagen
kann, daß das von Ihnen bezogene schon nach kurzem Gebrauch einen guten Erfolg
hatte etc.

Berlin, den 9. März 1860.

gez. von Carlowitz,

Staatsminister a. D.

*) Göt zu beziehen in Landsberg a. W. durch Kaufmann H. Liebelt

(Baenitz Nachfolger).

Attest.

Seit mehreren Jahren litt ich
sehr empfindlich an Hühneraugen-
schmerzen, welche mit jedem Tage
zunahmen. Ein Duzend Hühner-
augen-Pflasterchen von A.
Rennewitz hatten mich
binnen Kurzem ganz davon befreit.

Mienburg a. W., den 16. Juli 1869.

W. Müller, Schornsteinfegermstr.

Diese Pflasterchen sind nur allein
echt zu kaufen à Stück 1 Sgr. bei
W. Baenitz' Nachfolger Hermann Liebelt.

Damen-Filzhüte,

(auch von Herrenhüten),
modernisiert bestens

Oswald Weis,

Neustadt 4.



Decimal-
Wagen,
unter Garantie,
sowie

geeichte complete

Handels-Wagen,

solid und dauerhaft gearbeitet,
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

C. F. Lange,

Richtstraße 13.

Garderoben, Schläfel- und Handtuch-
halter, Garderoben-, Schirm- und Stock-
ständer, sowie Gardinen-Stangen und
Rosen in großer Auswahl zu den bil-
ligsten Preisen empfiehlt

F. Jammrath, Drechslermstr.,

Leinwandstraße No. 9.

Preisermässigung:

Andersen, A. C., Nur ein Geiger, 3 Bde., (3,00) für 2,00 Mark.
Auerbach, Berthold, Deutsche Abende (3,00) für 2,00 Mark.
Droysen, Joh. Gust., Leben York's von Wartenburg (9,75) für 3,75 Mark.
Hartmann, Moritz, Die Diamanten der Baronin, 2 Bde., (3,00) für 2,00 Mark.
Hesekiel, George, Deutsche Kriegs- und Sieges-Chronik 1870/71, mit ca. 80 Bildern und Karte, (3,00) für 1,00 Mark.
Hofacker, Ludw., Predigten. Halbfzbd., (12,00) für 6,00 Mark.
Menzel, Wolfg., Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit, 3 Bde., (15,00) für 5,00 Mark.
Mosen, Julius, sämtliche Werke, 8 Bde., (16,00) für 8,00 Mark.
Ring, Max, Die Kleinstädter in Berlin, 2 Bde., (9,00) für 6,00 Mark.
Solitaire, M., Erzählungen bei Licht (4,00) für 2,00 Mark.
Ut't Dörp, Lustige Vertellungen. Von'n oll'n Nümärker. (3,75) für 1,50 Mark.
Zimmermann, Wilh., Geschichte der Hohenstaufen, mit 5 Stahlstichen, (8,25) für 3,00 Mark.

Vorstehende Werke sind in neuem Zustande zu den beigesetzten sehr ermässigten Preisen, soweit die zum Theil kleinen Vorräthe reichen, gegen Baarzahlung zu beziehen durch

Fr. Schaeffer & Comp.

Eine große Auswahl

von

Kinder - Paletots, Jaquets und Jacken,

in allen Größen, empfehle

zu sehr billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,
No. 6. Markt No. 6.

Für Bandwurmfranke.

Jeden **Bandwurm** entfernt sofort unter **Garantie ohne jede Vor- oder Hungereur** nach seiner eigenthümlichen Methode mit dem Kopfe, ohne Kouffo und Granatwurzeln vollständig schmerzlos und ohne jede Gefahr (auch brieflich)

C. E. Bühligen, Gohlis bei Leipzig.

Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel, und mache zur Erkennung desselben auf folgende Merkmale aufmerksam: Blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Ueblichkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, stets belegte Zunge, Verschleimung, Abmagerung, Verdauungsschwäche, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, häufiges Aufstoßen, Zusammenfließen des Speichels im Munde, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Koliken, Aterjucken, wellenartige Bewegung, sowie Koliken im Körper, laugende, stechende Schmerzen in den Gedärmen, öfteres Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Das Mittel schließt Kouffo und Granatwurzeln vollständig aus, ist sogar angenehm schmeckend, sowie leicht zu gebrauchen und bei Kindern schon im Alter von 2 Jahren anzuwenden. Dasselbe wurde auch von fast allen medicinischen Autoritäten als vorzüglich wirkend und vollständig unschädlich geprüft und empfohlen.

Bandwurmfranke können von mir einen Prospekt, sowie einen Auszug Adressen radical geheilter Patienten franco und gratis erhalten. Arme Patienten werden berücksichtigt, unter Umständen vollständig gratis geheilt.

In Landsberg a. W. bin ich in **Müller's Hotel**, am Markt, Montag den 25. October von früh 10 bis Nachmittag 5 Uhr zu sprechen.

C. E. Bühligen aus Gohlis bei Leipzig.



Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

die besten und zugleich billigsten

Nähmaschinen,

Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker, Wheeler & Wilson u. s. w.,

liefert unter wirklicher realer Garantie, auch auf Theilzahlung ohne Preis-Erhöhung

die **Commandite der Nähmaschinen-Fabrik**

von

Bernh. Stoewer — Stettin,

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Frische Pfundbärme

ist stets frisch zu haben bei

A. Nicol, Brückenstraße.

Briefbogen

mit der Aufsicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in A. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Mein bedeutendes Lager von

Pelerinen - Mänteln,

Paletots, Jaquets und Jacken,

vom elegantesten bis zum einfachsten Genre,

empfehle zu

auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Geschäfts-Gröffnung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich hierselbst **Louisenstraße No. 9**, in dem Hause des Tischlermeistr. Herrn Moritz, ein **Schirm- und Stock-Geschäft** eröffnet habe, und empfehle daher alle Sorten **Regenschirme** in Seide und Wolle zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

F. Jammrath, Drechslermeister.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich mein Drechsler-Geschäft unverändert fortsetze.

Bekanntmachung.

Die dem Bauerngutsbesitzer Herrn Julius Otto zu Kernein gehörigen Grundstücke, bestehend aus sehr gutem **Acker, Wiesen und Gebäuden**, sollen durch den Unterzeichneten entweder im Ganzen oder auch in einzelnen Parzellen, jedoch nicht meistbietend, verkauft werden.

Zur Besprechung der Kauf-Bedingungen, sowie zum Abschluß der Kauf-Verträge werde ich am

Mittwoch den 27. October d. J.,

von Mittags 12 Uhr ab,

auf dem obigen Grundstücke anwesend sein, und lade Käufer mit dem Bemerken ein, daß ich zur Bequemlichkeit der Parzellen-Käufer einen circa 20 Fuß breiten Weg von dem Kiep'schen bis zum Otto'schen Grundstück erworben habe, der bereits abgesteckt ist, und von jedem Käufer in Augenschein genommen werden kann.

H. Reichmann.

Bei uns ist zu haben:

Kaiser Wilhelm.

Militairische Lebensbeschreibung
 1867—71

von

L. Schneider,

Geh. Hofrath und Redakteur des „Soldatenfreund“.

(Fortsetzung des früher erschienenen: „König Wilhelm“.)

Preis 2,40 Mark.

Fr. Schaeffer & Co.

Spiegel,

in allen Größen, bei

Theodor Jsensee,

Glasrmeister,

Brückenstraße No. 4.

Wiederverkäufern Rabatt.

Neue Moskauer

Zucker-Schooten

empfehle und empfiehlt

Julius Wolff.

Produkten - Berichte

vom 20. October.

Berlin. Weizen 173—217 Mk. Roggen 144—171 Mk. Gerste 137—186 Mk. Hafer 140—185 Mk. Erbsen 186—233 Mk. Rübsöl 63,6 Mk. Leinöl 59 Mk. Spiritus 47,50 Mk.

Stettin. Weizen 201,00 Mk. Roggen 138,00 Mk. Rübsöl 59,00 Mk. Spiritus 46,50 Mk.

Berlin, 20. Oktbr. Heu, Str. 3,50—4,50 Mk. Stroh, Schod 45,00—51,00 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 23. October 1875.

Zu den Provinzial-Landtags-Wahlen.

! Zwei Jahre sind verflossen, seit das erste der großen Selbstverwaltungs-Gesetze zur Ausführung gekommen, seitdem auf Grund der Kreis-Ordnung vom 13. December 1872 die neuen Kreistage, hervorgegangen aus den neuen Wahlen aller drei Verbände, zusammengetreten sind. Nicht überall hat man bei jenen Wahlen und in diesen Kreistagen die Partei-Schablone so ganz schon vergessen können. Im Gegentheil, sie ist (und so namentlich in unserer Mark) oft so unzweideutig und schwerwiegend hervorgetreten, daß man mit Recht hier und da die Erschwernisse herbeiwünschen kann, um von den Kreistagen dann erst sagen zu dürfen, daß alle Mitglieder unabhängig und verständnisvoll an die Ausführung des neuen Gesetzes und der ihm zu Grunde liegenden Ideen herantreten.

Aber wie dem auch sei, auf dem Boden der einmal vorhandenen Thatsachen wird weiter gegangen werden müssen. Gerade die auf Grund der Provinzial-Ordnung vom 29. Juni d. J. Seitens der Kreistage vorzunehmenden Wahlen von Provinzial-Landtags-Abgeordneten werden den Beweis erbringen, wie weit die politische Parteilichkeit auf diesen Akt kommunaler Selbstständigkeit bestimmend noch zu wirken in der Lage ist. Man sollte hierbei gegenüber den gerade von liberaler Seite so oft gegen die neue Provinzial-Ordnung geltend gemachten vielfachen Bedenken (betr. die geringe Berücksichtigung der städtischen Interessen) im Gegensatz zu den von Schleusen herkommenden Gerüchten, von der andern Seite her zeigen, daß man durchaus gewillt wie verpflichtet ist, dem städtischen Element (in der Regel vertreten durch langjährig er-

probte Selbstverwaltungstaleute) eine nicht unwichtige Stimmenzahl in den neuen Provinzial-Landtagen einzuräumen. Während früher in unserer Provinz von den 3 Wahlverbänden 36 ritterschaftliche, 12 bäuerliche, und 23 städtische Abgeordnete (in Summa 71) gewählt wurden, so wählen jetzt 33 Land-Kreise und 2 Stadtkreise (Frankfurt a. O. und Potsdam) zusammen 88 Abgeordnete. Davon entfallen auf die beiden Stadtkreise zusammen 4 Abgeordnete, auf einen Kreis (Teltow) 4, auf 10 andere Kreise je 3, und auf die übrigen 12 Kreise je 2 Abgeordnete. In Berücksichtigung der vorher ausgesprochenen Ansicht darf man wohl annehmen, daß in denjenigen Kreisen, die mehr als 2 Vertreter zu wählen haben, überall ein städtischer Abgeordneter gewählt werden wird. Hiernach würden neben den 4 Abgeordneten der beiden Stadtkreise noch 21 städtische Abgeordnete aus den Landkreisen hervorgehen, so daß die Gesamtzahl der städtischen Abgeordneten sich auf 25 beläuft.

In gleicher Weise aber dürfte es sich empfehlen, daß jene Wahlkreise unter den 3 Abgeordneten je einen Großgrundbesitzer und einen Vertreter wählen, der den Interessen der Landgemeinden den wirklichen Ausdruck verleiht.

Nicht immer freilich finden sich überall gleich geeignete und gleich willige Männer innerhalb der drei alten Wahlverbände, die den Kreistag gebildet haben. Dann allerdings wird es gut sein, wenn man sich Behufs Verrückung verschiedener Interessen von dem Grundsatz leiten läßt, überhaupt Männer zu wählen, die als vom Gemeinsinn erfüllt, billig denkend, einsichtig und arbeits-

tüchtig im Kreise (nicht aus der ganzen Provinz) bekannt sind. Schauspielbau, Anlage oder Erweiterung einer Irren-, Taubstummen- oder Blinden-Anstalt, Unterstützung des Gemeinde- und Kreis-Begebaues; dies sind Alles Dinge, bei deren Berathung man doch sachgemäßerweise unmöglich einen Gegenatz der städtischen, landgemeindlichen und Großgrundbesitzer-Interessen zur Geltung bringen kann.

Wenn wir endlich noch erwägen, daß die Provinzial-Landtags-Abgeordneten auch wesentlich mitzuwirken haben bei der Bestimmung der Männer, welche den Provinzialrath und den Bezirksrath bilden sollen, so darf nicht geleugnet werden, daß mit diesen Wahlen in die Hand der Kreistage eine bedeutungsvolle Entscheidung gelegt worden ist. „Es soll in Preußen mit der Schaffung einer freien, nach den Gesetzen und unter der Bethätigung von Männern aus dem Volke zu führenden Verwaltung neben der freien Verfassung, es soll mit der Decentralisation der Verwaltung endlich Ernst gemacht werden. Mögen die Kreistage dafür Sorge tragen, daß bei diesem entscheidenden Schritt die rechte Wahl getroffen werde, und daß unser Staatswesen aus der Mitarbeit der Besten des Landes einen dauernden Gewinn und einen Zuwachs an Kraft und Vertrauen erhalte!“

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Das zweite Richter'sche Sinfonie-Concert hatte vorigen Mittwoch, wie zu erwarten stand, ein noch zahlreicheres Publikum ins Concert gelockt, als das erste. Es ist selbstverständlich, daß nach der zweifachen anerkennenden Kritik diese Concerte sich sehr

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 24. October 1875.

„Der Mensch gewöhnt sich an nichts so leicht, als an das gute Leben“, soll Dr. Strousberg an dem Tage zu seiner Gattin gesagt haben, als er die Metamorphose vom Generalagenten einer englischen Versicherungs-Gesellschaft mit 1000 Thlr. Einkommen in die eines Entrepreneurs der Ostpreussischen Südbahn mit einem Netto-Uberschuß von 100,000 Thlr. pro anno durchmachte, und seine Wohnung 3 Treppen hoch in der Dorotheenstraße mit seinem Palais im aristokratischen Viertel der Residenz vertauschte, in welchem er jenes berühmte Dugend Fauteuils anzubringen den sehr schlechten Geschmack hatte, die schon bei leisem Druck die schönsten Arien von Verdi, Auber, Rossini und — Offenbach vomirten; — „denn es ist leichter, mein Kind, von der Dachstube mit grünen Fensterseiben in die Bel-Etage mit Spiegelseiben, Trumeaux und Marmor-Consols herabzusteigen, als umgekehrt in die Höhe, wo es weder Marmor, noch Consols giebt“, — denn

„Ich bin klug und weise, und mich betrügt man nicht.“ —

Und er war in der That klug und weise! — Mit einer rührenden Besorgniß ließ er ein Rittergut nach dem andern in Preußen, Posen und Böhmen auf den Namen seiner Doris eintragen, während er fortfuhr, an der Märkisch-Posener und den Rumänischen Eisenbahnen zu zeigen, wie man nicht bauen muß; der Name dieses sogenannten „Eisenbahnkönigs“ ist für viele Decennien unauslöschlich verknüpft und fast identisch geworden mit jener Corruption im Eisenbau-Schwindelbau, gegen den die berühmte Pacific-Bahn ein Normalunternehmen ist; verfaulte Schwellen, elende Brückenkonstruktionen, erbärmliche Viadukte und jämmerliches Betriebsmaterial, die alle zusammen auf Schritt und Tritt Tausende von Menschenleben gefährden, mußten seinen nimmer gestillten Durst durch Millionen löschen helfen, mit denen er im nächsten Augenblicke wiederum neue Unternehmungen plante und ins Werk setzte. — Muß man vor Strousberg's weltumfassenden Speculationen auch in gewissem Sinne Respekt haben, so hat ihm seine Gewissenlosigkeit bei der Ausführung derselben dennoch die Grube gegraben, und er findet bei seiner vor einigen Tagen bekannt gewordenen Insolvenz wohl wenig Mitleid im deutschen Vaterlande, dem er durch sein System tiefe, noch heute fortklutende Wunden geschlagen hat. — Wird den vorsichtigen Mann in gewöhnlichem Sinne die Noth auch nicht antreten, — eine Kleinigkeit Geld wird er bei dem offenen Mangel an Scheidemünze wohl sicher in Gold angelegt haben, — immerhin ist der Nimbus unwiederbringlich hin, mit dem er Jahre lang leichtgläubige Seelen — bis in die erlauchtesten Kreise hinauf — ge-

täuscht hat. Nachdem sein Stern jetzt selbst schon bei den Moscovitern untergegangen, bleibt ihm nichts mehr übrig, als weiter nach Osten bei deren Stammverwandten, den Steppenbewohnern der asiatischen Hochebene, sein Glück zu versuchen, oder, was ja so viele Männer mit gutem Erfolge bei ihren Gattinnen thun, sich von seiner Frau ernähren lassen, — sie hat's ja dazu. — Und die Moral davon?

„Bist du, wie Strousberg, ein richt'g's Genie, Dann treib' es nach seiner Weise, Doch mach' dich auf seinen Bahnen nie Mit Weib und Kind auf die Reise!“ —

Und so danken wir dem gütigen Himmel aus voller Seele dafür, daß auf der langen Tour von Berlin nach Mailand, wohin augenblicklich die Augen der Welt in Wirklichkeit gerichtet sind, keine Strousberg'schen Bahnen existiren, und daß unser glorreiche Kaiser Weißbart in der alten Hauptstadt der Longobarden am Jahrestage der Leipziger Schlacht glücklich und im vollsten Wohlfühlen eingetroffen ist. — Wie die großen Weltblätter ihre Spalten mit den kleinsten Details über diese historische Begegnung der beiden Herrscher füllen, weiß ja jeder Zeitungsleser, und unser patriotisches Herz schlägt höher, wenn wir aus jeder Zeile die Begeisterung herausfühlen, mit der Italiens Fürst und Volk Deutschlands großem Kaiser, unsern theuren Könige, entgegen jubelte. — Wohl ist ihm dieses Hochgefühl zu gönnen, das Er in einer Depesche an die Kaiserin mit den Worten ausdrückt: „Ich habe so etwas noch nie erlebt“, und wir rufen uns unwillkürlich an der Hand der Geschichte die unendlich bekannte Thatsache ins Gedächtniß zurück, daß vor fast genau 800 Jahren auch ein deutscher Kaiser, der Höhenstau Heinrich IV., ebenfalls die Alpen überstieg, — leider nicht, um Triumphe gleich unserm Wilhelm zu feiern, sondern, um die tiefste Demüthigung zu erleiden, die jemals auf Erden einem Herrscher zugemuthet wurde. — Auch unsere Zeit ist eine Zeit des geistigen Ringens mit einer finstern Macht, die ihre Polypenarme überall hin ausstreckt, und Kaiser Wilhelm arbeitet ehrlich und treu an diesem schwierigen Tagewerk mit, indessen ist sie doch immerhin eine andere geworden.

Seit Heinrich in des Pfaffen Hof, Ein Knecht im Bäderbemde, thront.“ —

Nicht im Krönungsornate mit Scepter und Krone, den äußern Attributen irdischer Größe, sondern in der wahren Nachfolge seines gezeigten Namens, umgeben von seinen Paladinen und Rathgebern, begleitet von den Segenswünschen seines treuen Volkes, zog unser greiser Herrscher über die Alpen, um, gleich Cäsar, in einem Augenblicke die Herzen einer großen und edlen Nation zu erobern, mit der wir fürder Hand in Hand gehen müssen, um die größte aller Kulturfragen, unsere Befreiung von der geistigen Knechtschaft Roms, endgültig zu lösen. — Wie nöthig diese Lösung

wird, und wie sehr wir sie zu beschleunigen Ursache haben, das zeigen die neuesten Vorgänge in einer anderen „Camera obscura“, wie der Kladderadatsch treffend das bayerische Abgeordnetenhaus nannte, wo eine schwarze Schaar unter Jörg's Führung sich als die echten Zöglinge St. Ignatii entpuppt, und deren sogenannte patriotische Vokalität eigentlich „Voyolalität“ genannt werden müßte. — Schon hat König Ludwig den ersten Schritt auf der ersehnten Bahn vorwärts gethan und die Erwartungen Jörg's nicht erfüllt; er wird auch den zweiten thun müssen zum Segen des bayerischen Volkes und des gesammten Vaterlandes. Das patriotische Herz unseres großen Kanzlers wird, frei von Beklemmungen, hoch aufgetaucht haben, als ihm der Telegraph die neuesten Entschlüsse Ludwig's überbrachte, denn er kann die Mithelfer an der Riesenarbeit des Jahrhundert's nicht entbehren, die im katholischen Süden Deutschlands ihm die Hand gereicht. — — — Apropos! Man hat die Abwesenheit des Fürsten Bismarck in Mailand mit allen möglichen Ursachen zu entschuldigen gesucht, unter denen die bayerische Frage und Bismarck's Abneigung gegen das politische Verhalten des jetzigen italienischen Ministeriums Minghetti am meisten hervortreten, zumal die Behauptung von der Krankheit des Fürsten viele Ungläubige findet; — gewohnt, unsere freundlichen Leser von Zeit zu Zeit mit sogenannten Sensationsnachrichten zu überraschen, gereicht es uns wirklich zum Vergnügen, die wahre Veranlassung, weshalb der Kanzler nicht mit nach Italien gegangen, hiermit ein für allemal zu enthüllen. — Der liebenswürdige Victor Emanuel hat, als er dem Kaiser das Vergnügungs-Programm für die 6 Tage in Italien nach Berlin übersandte, darin auch eine Spritzfahrt nach den Ruinen des Schlosses Canossa proponirt, worauf der Kaiser auch harmlos eingegangen ist. — Da aber Bismarck, einmal in der Nähe seines kaiserlichen Herrn, auch diesen Ausflug hätte mitmachen und dadurch seinem geflügelten Worte: „Nach Canossa gehen wir nicht!“ hätte ins Gesicht schlagen müssen, so schloß er einfach Müdigkeit und etwas Gliederreißen vor, und blieb in Varzin; das ist die ganze Geschichte! — Wir geben unsern Lesern diese zuverlässige Nachricht vollständig gratis, weil wir uns deswegen durchaus in keine Unkosten gestürzt haben. —

Mit Genuß empfingen wir kürzlich noch die Notiz, daß die Repräsentanten der hiesigen jüdischen Gemeinde beschlossen haben, durch den Abbruch des alten Hauses an der Baderstraße einen freien Platz nach der Eisenbahnfront zu schaffen, um die schöne Fassade der Synagoge frei zu legen; der Platz soll kleine Anlagen erhalten. — Ueber den Stand der Kirchenbubenfrage können wir heute keine näheren Mittheilungen bringen. —

hald bei unserm muskliebenden und muskverständigen Publikum einbürgern werden. Wir möchten bei dieser Gelegenheit die Beseitigung der Mängel irgend einer Fußboden-Bedeckung, sowie von Doppelthüren oder Portièren als für die Annehmlichkeit des Aufenthaltes im Actien-Theater-Saal durchaus notwendig wiederholt hinstellen. Die bei den letzten Vorträgen und Concerten, und auch früher schon wahrgenommenen Uebelstände, als: schädliche Zugluft, wie beeinträchtigte Ruhe, dürften der Direction der Actien-Gesellschaft erwünschten Anlaß geben, bei der schon vorgerückten Jahreszeit baldigst Abhülfe zu schaffen. Gleichzeitig bringen wir, ebenfalls in Wiederholung eines schon früher hier ausgesprochenen Wunsches, die neuliche Bemerkung eines Fremden hier zur Kenntniß: daß die Fagade „unseres Hauses“ besser geschnitten würde, wenn die Direction zu beiden Seiten des Einganges zwei schwarze Tafeln oder Kästen zur Anheftung der verschiedenen Anzeigen anbrächte.

—r. Die schon neulich als bevorstehend gemeldete öffentliche Kreistags-Sitzung findet am nächsten Dienstag den 26. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, statt. Wir versehen nicht, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß der Zutritt Jedermann gestattet ist; um so mehr, als wir zu verschiedenen Malen der theils geistlichlich verbreiteten gegenbärtigen Ansicht begegnet sind. Jeder Kreistags-Sitzung, sobald sich die Gelegenheit bietet, den Besuch der Kreistags-Versammlungen sich ermöglichen, und so auch seinerseits Kenntniß verschaffen, wie die neue Selbstverwaltung gehandhabt wird. Die nächste Sitzung bietet gleichzeitig Veranlassung, die Räumlichkeiten des neuen Kreishauses in Augenschein zu nehmen.

—r. In die hiesige Collette der Schlesw.-Holst. Landes-Industrie-Lotterie sind bei der letzten Ziehung 8 Gewinne gefallen.

—n. Kreis-Lehrerverband. Nachdem in der Versammlung vom 20. cr. Nachmittags die Jahresrechnung des Verbandes gelegt, revidirt und bekräftigt war, erstattete der Vorsitzende Bericht über die Delegirten-Versammlung des Provinzial-Lehrerverbands, und Lehrer Sommer-Orlow über die in der Hauptversammlung zu Prenzlau gehaltenen 3 Vorträge über: 1. „Die ersten Schuljahre des Kindes, ein Beitrag zum heutigen Culturkampfe.“ Resolution: „Die Brandenburgische Provinzial-Lehrer-Versammlung erklärt sich für die allgemeine Volksschule in dem Sinne, daß die Kinder aller Volksklassen bis zum 10. Lebensjahre in den öffentlichen Schulen gemeinsam unterrichtet werden.“ 2. „Wie gelangen wir zu einem auskömmlichen Gehalt?“ 3. „Sollen die Lehrer unmittelbare Staatsbeamte werden oder nicht?“ Angenommene These: Der Staat bildet, prüft, bestatigt, beauftragt und besoldet die Volksschullehrer. Begründung: a. Besoldet der Staat die Lehrer, so werden nicht die Gemeinden gegen eine bessere Besoldung der Lehrer sein, sondern sie werden mit den Lehrern für eine bessere Besoldung kämpfen. b. Besoldet der Staat die Lehrer, so werden die gehörigen Kräfte durch Erhöhung der Lehrergehälter herbeigeführt werden. Die Folge ist: eine bessere Ausbildung der Lehrer, eine gründlichere Volksbildung und eine Verminderung der Schülerzahl in den einzelnen Klassen. c. Die Schulen werden bei gleichen Kräften besser gedeihen, da jeder Lehrer an geeigneter Stelle verworthe werden kann. d. Die Stellung des Lehrers wird eine seinem Stande angemessenere, würdigere, wenn er vom Staate besoldet wird. e. Durch die Besoldung des Lehrers vom Staate wird der Mechanismus nicht in die Schule getragen. — In der darauf folgenden Vorstandswahl wurden die Lehrer Mögelin, Matze und Jühlke wiedergewählt, und Lehrer Ruhmann zum Stellvertreter des Schriftführers. Die zur Ansicht vorgelegten 12 Bilder für den Anschauungsunterricht in der Volksschule (in Buntfarbendruck), vom Thiermaler H. Ventmann“ wurden wegen ihrer Größe und schönen Ausführung für sehr empfehlenswerth gehalten, ebenso „das Rechnen in Bildern“, von Dr. G. A. Lindner, 10 Tabellen für den Zahlenkreis von 1–10.“

—r. Die beiden Vorträge des Dr. A. C. Brehm finden ebenfalls im Actien-Theater statt. Da die Thematika, welche hier zum Vortrag kommen, ganz von einander verschiedene sind, das eine „die Thierwelt Lapplands“, das andere die „Inner-Afrika“ behandeln wird; da ferner dem Verfasser des berühmten Werkes „Illustrirtes Thierleben“ eine besondere Gabe anmuthig und farbenprächtig zu schildern verliehen ist; da endlich die Selbstlebensbilde Brehms eine notwendige Ergänzung der Koblischen Vorträge der letzten Jahre bilden werden, so dürfte ein erheblicher Zudrang zu den Brehm-Abenden zu erwarten sein. Wir bemerken deshalb dazu, daß es angezeigt sein dürfte, sich frühzeitig Abonnementskarten (für beide Vorträge zum ermäßigten Preise) zu bestellen.

Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat October 1875.

Tag.	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
20.	2 Mm.	337.80	4.0	D. lebhaft.	bedeckt.
	10 M.	37.81	1.7	D. lebhaft.	bedeckt.
21.	6 M.	36.95	0.6	N. leb.	bedeckt.
	2 Mm.	36.28	1.5	N. leb.	bedeckt, Schnee.
	10 M.	35.84	1.0	D. lebhaft.	bedeckt, Schnee.
22.	6 M.	36.01	1.0	N. mäßig.	bedeckt.

—r. Der Postamts-Assistent Hoffmann ist von Landsberg nach Berlinchen versetzt.

—r. Der Kreisgerichts-Direktor v. Krieger befindet sich seit Montag den 18. d. Mts. in Cüstrin,

um beim dortigen Schwurgericht den Vorsitz zu führen. — Die hiesige letzte diesjährige Schwurgerichts-Periode wird am 1. November unter Vorsitz des Kreisgerichts-Rath Sellmer eröffnet. — Dem Vernehmen nach soll die zuletzt vakant gewordene Kreisrichter-Stelle nun doch besetzt worden sein, und zwar durch den Kreisrichter Todt aus Kyritz.

—r. Am Mittwoch Abend zwischen 9 und 10 Uhr soll in der Werkstatt des Tischlermeisters A. Feuer entzündet sein, welches aber im Keime erstickt wurde, und deshalb weder großen Schaden verursachte, noch Lärm hervor rief.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cottbus, 18. Oktober. Das Comité des liberalen Wahlvereins zu Cottbus, Calau und Spremberg hat dem allverehrten Reichs- und Landtags-Abgeordneten Dr. Laake nach seiner nunmehr glücklich erfolgten Genesung und Rückkehr nach Berlin schriftlich beglückwünscht, worauf nachstehendes Antwortschreiben eingegangen ist: „Berlin, 17. Oktober 1875. Sehr geehrte Herren! Mit der Zufriedenheit, die Sie im Namen des liberalen Wahlvereins an mich gerichtet, haben Sie mir nicht allein einen herzlichen Empfang bereitet, sondern auch eine Ermunterung mitgegeben, die die wieder betretene Bahn meines öffentlichen Berufes. — Seien Sie überzeugt, daß ich von dem lebhaftesten Wunsch geleitet werde, dem Lande nach dem Maß meiner Kräfte zu dienen, auch um dieses Zieles willen habe ich den Werth der Gesundheit richtig schätzen gelernt. Die Theilnahme so vieler guter Bürger wird mir stets eine liebe Erinnerung aus den Tagen des Mißgeschicks sein. Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener Laake.“ (Cottb. Anz.)

Crossen, 18. Oktober. Für den Kreis Crossen fand heute eine Feier von hoher patriotischer Bedeutung statt, indem in der Kreisstadt, unter der regsten Theilnehmung der Kreiseingewesenen, die Enthüllung eines in der würdevollsten Weise errichteten Krieger-Denkmal's vor sich ging. Am Fuße des städtischen Kirchhofes, auf einer imposanten Anhöhe, befindet sich das im gothischen Styl ausgeführte, höchst geschmackvolle Denkmal, zu dem der Zimmermeister Veitel in Crossen den Entwurf gefertigt hat. Man kann sich einen schöneren Platz in der von der Natur so sehr begünstigten Stadt kaum denken, denn der Anblick des Monuments von der Oderbrücke aus ist ein wahrhaft erhebender. Die Enthüllungsfeier war durchweg eine gelungene. Der Festzug war in einer vorzüglichen Weise gebildet und bewegte sich bei völlig heiterem Himmel mit dem Vortritt der Militär-Kapelle des Königlich 12. Regiments nach dem Festplatze, während die Glocken in der Stadt geläutet wurden. Die Ordnung auf dem Festplatze war in kürzester Zeit programmgemäß hergestellt. Ein Choral eröffnete die eigentliche Feier, es folgte die warme, patriotische Enthüllungsrede des Bürgermeisters Lorenz, der in kurzen Zügen der Entstehung des Denkmals Erwähnung that und den Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten sich in einer innigen, tröstenden Weise zuwandte, während in den schwungvollsten Worten die Festtheilnehmer, unter denen sich auch General v. Manteuffel und General A. v. von Maffow befanden, zur opferwilligen Liebe fürs Vaterland angesprochen wurden. Die Rede schloß mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Dann folgte die eigentliche Weihrede, gehalten vom Oberpfarrer Frank, der es verstand, die Herzen der Zuhörer mit Rücksicht auf den Ernst der Situation vom christlich-religiösen Standpunkte aus zu bewegen, und dessen Schlussworte, welche die eigentliche Weihe des Denkmals in sich schlossen, gewiß im Herzen aller Hörer den wärmsten Widerhall fanden. Die dritte Festrede hielt der Bezirks-Commandeur Oberst von Karger, indem er den Gefallenen den Dank der Waffenbrüder darbrachte, und ihnen schließlich in der feinsten Weise drei Kränze widmete, die er am Fuße des Denkmals niederlegte. — Die Militärkapelle stimmte nun die Hymne an Rhein an, während die Lehrscheren, geführt von ihren Lehrerinnen, blumenumwundene Stäbe mit Schleifen und Kränze an den Stufen des Denkmals niederlegten. Die Feier fand einen würdigen Schluß, indem die Ehrenjungfrauen, geschmückt mit Schärpen aus Eisenblättern, das Monument mit Blumensträußen zierten. Sodann bewegte sich der Festzug zurück nach dem Marktplatze, und endete dort die öffentliche Feier unter den Klängen der Regimentsmusik. Ihr folgte im Hotel „zur Stadt London“ ein Festdiner. Von den hierbei gehaltenen Reden verdient der Toast Sr. Excellenz des Herrn General-Feldmarschalls von Manteuffel besonders erwähnt zu werden. Nachdem er tiefbewegt der Opfer des Krieges gedacht und ihnen ein silbes Glas geweiht, und nachdem er in historischem Rückblicke unsere engere Heimath (die Neumark), jetzt auch die seine, als das Kernland der Hohenzollern'schen Macht gefeiert, brachte er das Hoch seinem kaiserl. Kriegsherrn, der heut zum Friedenswerk über die Alpen nach Mailand gezogen ist. Der Vorschlag, an Se. Majestät den Kaiser und das hohe Geburtstagskind, den Kronprinzen, ein Glückwunschtelegramm abzufenden, fand ungetheilten Beifall und erhöhte vollends die Stimmung und patriotische Begeisterung der Festgenossen. (Post.)

Schwiebus, 19. Oktober. Am Sonnabend den 16. d. Mts. Abends etwa um 10 Uhr, ist der Gemeindevorsteher Hermann Pöslner zu Riegersdorf auf dem Gehöfte der Wittwe Schmolke daselbst angefallen und durch einen Stich in die Brust lebensgefährlich verletzt worden. Der Sohn, welcher für seinen Vater von hier ärztliche Hülfe holen wollte, wurde durch zwei Männer mit seinem Gespann gewaltsam angehalten. Es gelang Genannten jedoch, mit Hülfe seiner beiden Begleiter sich der Strolche zu entledigen. Hier angekommen, wurde der Vorfall sofort gemeldet und die mittlerweile der Stadt näher gekommenen Individuen festgenommen und verhaftet. Wie wir hören,

sollen die Behtgenannten erst vor Kurzem aus dem Gefängnisse zu Züllichau entlassen worden sein. (Sch. W.)

Soldin, 20. Oktober. Das hiesige „Kreisblatt“ bespricht die Fahr-Plan-Änderungen der Ostbahn, rügt den schlechten Anschluß, bezw. den langen Aufenthalt in Cüstrin, und schließt wie folgt: „Ein so langer Aufenthalt, wie er anderwärts wohl kaum vorkommen dürfte, ist namentlich auch den nach Frankfurt fahrenden zahlreichen Reisenden sehr un bequem und würde es für diese nur erwünscht sein, wenn die Abendpost später aus Pyritz-Soldin, die Morgenpost dagegen früher aus Cüstrin nach Soldin-Pyritz abgelassen werden könnte. Bisher haben viele von oder nach Soldin Reisenden die Fahrt mit eigenem Fuhrwerk nach oder von Biez zum Anschluß an die bisherigen Tageszüge nach oder von Berlin gewählt; durch den jetzigen Wegfall dieser Züge ist diese bequeme Fahrt auch nicht mehr möglich.“

Sonnenburg, 18. Oktober. Der evangelische Haus-Geistliche an der hiesigen Strafanstalt, Prediger H. Wiehner, früher Rector der städtischen Knaben- und Mädchenschulen in Soldin, hat vor Kurzem einen Vortrag gehalten über „jugendliches Verbrechen“, in welchem u. A. interessante Mittheilungen über die Berufsarten gegeben werden, denen die jugendlichen Verbrecher angehören. „Die große Masse derselben, heißt es, rekrutirt sich aus Gefellen und Lehrlingen (33.2 pSt.), welche meist verschiedene Handwerke zu erlernen angefangen haben, aber selten eins ordentlich zu Ende; ferner aus Musikern, Kellnern, Schreibern, Schauspielern (3.6 pSt.), die sich einbliden, etwas zu sein, aber meist nur im lieblichen Leben Großes geleistet haben; aus Dienstknechten (19.6 pSt.), welche weder das Dienen noch das Gehorchen gelernt haben, weil sie es nicht lernen mochten, und die sich nur durch besonders brutales Wesen auszeichnen; endlich aus Arbeitern (35.6 pSt.), worunter Alles zusammengefaßt wird, was eigentlich berufslos genannt werden müßte.“ Unter Hinweisung auf die große Schwierigkeit der Rettung dieser Verbrecher, kommt der Verfasser zu der Ansicht, daß, wenn das Ziel, das angestrebt wird, erreicht werden soll, die Sorge um die Rettung dieser Jugend viel früher in Bewegung gesetzt werden, daß sie sich schon auf die verwahrlosten Kinder richten muß.

Aus der Provinz Posen.

Aus dem Kreise Samter, 15. Oktober. In einer polnischen Dorfgemeinde wurde neulich die Wahl zum Kirchenvorstande und der Gemeinde-Vertretung abgehalten. Nach beendeter Wahl fragte Jemand einen Landwirth, wen sie denn eigentlich gewählt hätten? Ja, antwortete der Gefragte, das weiß ich nicht. Die Herren (panowie) haben stets mit einander gesprochen, um was es sich dort bei der Wahl eigentlich gehandelt, das wissen wir Wirthe garnicht einmal. Möglich, daß der betreffende Wirth sogar selbst in den Kirchenvorstand gewählt worden ist. Da diese Leute bekanntlich größtentheils nicht lesen können, so geben sie einfach den Zettel ab, welcher ihnen vorher in die Hand gedrückt wird und schreiben im Uebrigen auf die Worte ihres uneigennütigen Pfarrers. So bleibt Alles beim Alten. Die Herren Geistlichen wissen es schon so einzurichten, daß sie, was den Geldbeutel anbelangt, keinen Schaden erleiden, und zu diesem Zwecke brauchen sie eben kein aufgeklärtes Volk.

Posen, 16. Oktbr. Die Anzahl der leerstehenden Wohnungen in unserer Stadt nach dem diesjährigen Michaelis-Umzuge betrug nach polizeilichen Ermittlungen im Ganzen 121, und zwar: 63 kleine Wohnungen bis zu 100 Thlr., 32 mittlere bis zu 250 Thlr., 26 große über 250 Thlr. jährlicher Miete. — Es ist wiederholt vorgekommen, daß aus der Provinz ausgewiesene Pfarrer oder Vikare heimlich zur Nachtzeit zu ihren Pfarochien zurückkehren, sich dort einige Zeit versteckt halten und gottesdienstliche Handlungen verrichten. Um diesen Gesetzesübertretungen entgegenzuwirken, ist auf höhere Anordnungen in den betreffenden Pfarrwohnungen Gensdarmen einquartirt worden. — In Ansehung der Kanalisation unserer Stadt fanden, wie bereits erwähnt, am Montag und Dienstag dieser Woche zwei Sitzungen der gemischten Kommission statt, welche aus dem Oberbürgermeister Kohleis, Bürgermeister Herse, Stadtbaurath Stenzel, Stadtrath Garbey, Stadtrath L. Jaffe, den Stadtvord. Tschulke, Jekert, Hesselbein, A. Peltesohn, den Bau- und Maurermeistern Negenant, Cybulski und Praisnitz besteht. Ueberdies wohnte beiden Sitzungen der Ingenieur Airy, der Bevollmächtigte der Firma Aird in Berlin, bei, welcher auf Grundlage des Hoberrechts Kanalisationsprojekts für die Stadt Posen ein wesentlich modificirtes Projekt aufgestellt hat, dessen Ausführung etwa nur 400,000 Thlr. kosten soll, während das Hoberrechts Projekt einen Aufwand von 750,000 Thlr. erfordern würde. Die Kommission beschloß nun, nachdem Ingenieur Airy sein Projekt erläutert hatte, denselben mit der Ausführung von Spezialzeichnungen und Kostenanschlägen zu beauftragen, welche bis zum 1. Februar nächsten Jahres fertig gestellt und dem Magistrat eingebracht werden sollen. Ingenieur Airy wird zu diesem Behufe hier ein besonderes Bau-Bureau errichten. Falls auf Grund der Spezialzeichnungen und Kostenanschläge mit der Firma Aird ein Kontrakt zur Ausführung der Kanalisation geschlossen wird, soll alsdann mit dem Beginn der Kanalisationsarbeiten im nächsten Jahre vorgegangen werden. Die dazu erforderlichen Mittel sollen der Anleihe der Stadt Posen aus dem Reichsinvalidenfonds entnommen werden. (Pos. Ztg.)

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am 22. Sonntage nach Trinitatis.
Hauptkirche.
Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abend-
mahlsfeier: Herr Archidiaconus Walthers.
Nachmittag: Herr Archidiaconus Walthers.
Concordienkirche.
Vormittag: Herr Prediger Kubale.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.
Es sind aufgebeten:
Octbr., 16. Der Kaufmann R. G. W.
Mertens mit S. A. Vahr, Tochter
des Kaufmanns A. Vahr hier. 16. Der
Mühlenbesitzer M. A. S. Koloff mit
A. M. E. Prestin, Tochter des Tischler-
meisters C. S. Prestin in Friedeberg
N. M. 16. Der Arbeitsmann J. F.
Wär in Fürstwalde mit A. A. P. Hoff-
mann, Tochter des Arbeitsmanns C. F.
Hoffmann zu Gottschimmerbruch. 19.
Der Victualienhändler J. G. W. Zahn
hier mit C. M. Hennig, Tochter des
Kleinhändlers C. F. Hennig zu Pollychen.
20. Der Schmidt J. A. Borch hier mit
W. Chaluppa, Tochter des Schmieds
J. Chaluppa in Königsberg i. Pr. 20.
Der Maschinenschlosser J. W. Nagel
hier mit W. E. Kiehn, Tochter
des Schmieds R. L. S. Kiehn in
Berlin. 21. Der Schmidt J. C. M.
Gartmann mit C. S. E. Radde, To-
chter der verw. Barbier Seelisch. 21. Der
Former J. L. Röstel mit W. E. M.
Falk, Tochter des Pughändlers Falk.
22. Der Nagelschmidt J. C. Schmidt
hier mit der verw. Arbeiter A. W. Feske,
geb. Radke, in Friedeberg N. M.

Geboren:
October, 15. Dem Hausmann C. F. A.
Päpcke ein Sohn. 15. Dem Pächter A.
Preuß ein Sohn. 15. Dem Werkführer
A. S. R. Zähne eine Tochter. 15. Dem
Maurergefellen W. A. A. Quast ein
Sohn. 15. Dem Kaufmann J. C. L.
Abraham, gen. Marschner eine Tochter.
16. Dem Tischler J. W. A. Hoffner ein
Sohn. 16. Dem Buchhalter J. C. Lang-
hans eine Tochter. 17. Dem Kessel-
schmidt Ranglad ein Sohn. 17. Dem
Schuhmachermeister G. S. F. Döhl eine
Tochter. 17. Dem Tischler A. R. F.
Koschinski ein Sohn. 18. Dem Tisch-
lermeister J. G. Scherpe ein Sohn.
18. Dem Hutfabrikanten S. D. Rut-
linski ein Sohn. 19. Dem Kürschner-
meister G. A. Quilich eine Tochter.
20. Dem Arbeiter R. F. F. Hohensee
eine Tochter. 20. Der W. S. C. Sauer-
land ein Sohn. 21. Dem Arbeiter J.
Feldbinder ein Sohn. 22. Dem Arbei-
ter S. Pück eine Tochter. 22. Dem
Schiffer A. Albeßli ein Sohn.

Gestorben:
October, 15. Der Scheerenfleischer J. G.
Bassen, 77 J. 18. Dem Obersteiger A.
G. Mory eine Tochter, 1 J. 18. Dem
verstorbenen Oberster Bauernmeister
eine Tochter, 46 J. 18. Die Frau Ar-
beiter J. W. Hartung, A. M. geb. Bul-
ler, 37 J. 19. Der Arbeiter M. F. Kuh-
low, 60 J. 19. Dem Hutfabrikanten
S. D. Rutlinski ein Sohn, 1 J. 20.
Dem Kesselschmidt J. S. A. Nicolai ein
Sohn, 3 J. 20. Die verw. Ackerbürger
G. Seidler, J. H. geb. Gandel, 84 J.
21. Dem Dachdecker G. C. E. Raef eine
Tochter, 8 J. 21. Dem Arbeiter G. Päl-
ke eine Tochter, 1 J. 10 M.

Baptisten = Gemeinde.
Sonntag den 24. Octbr., Nachmittags
um 2 Uhr, wird der Reiseprediger der
Preussischen Vereinigung, Herr Kühn,
predigen.
Versammlungs-Lokal: Mühlenstr. 7.
Der Eintritt ist Jedermann gestattet.

Befanntmachung.
Diejenigen Inhaber von Wohnun-
gräumen, welche zur Aufnahme von Mi-
thar-Einquartierung nach Vorschrift des
Einquartierungs-Regulativs vom 25. Juni
1868 geeignet und solche für das Jahr
1876 miethsweise gegen die feststehende
Verpachtung herzugeben geneigt sind, wol-
len sich diesbezüglich
bis zum 1. November d. J.
in unserm Billeet-Amt melden.
Landsberg a. W., den 21. Okt. 1875.
Der Magistrat.

Schleier
in Gaze und Tüll,
abgepaßt und von der Elle, erhielt neue
Sendung und offerire dieselben billigt.
Aug. Baenitz Wwe.,
Zechowstraße 3, 1 Treppe.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Anzeige, daß unsere
liebe Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, die
Wittwe Seidler,
geb. S a n d e l,
im 85. Lebensjahre nach kurzen Leiden
sanft entschlafen ist.
Um stille Theilnahme bittet
Landsberg a. W., den 20. Octbr. 1875.
J. Seidler,
Wormsfelder Straße No. 1.
Die Beerdigung findet morgen
Sonntag den 24. October, Nach-
mittags 3 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.
Herr Ingenieur
Ferd. Meffert
aus Tiflis in Rußland ist am 15. d.
Mts. nach kurzem Krankenlager im
Hause des Vaters seiner Braut, des
Herrn Predigers Blaurock in Gr.-
Brückow in Pommern, verstorben.
Diese Anzeige im Namen seines Vaters
H. Paucksch.

Herzlichen Dank Allen für die uns in
diesen Tagen bewiesene Theilnahme.
Die Familie Bauermeister.

Meinen aufrichtigsten
Dank
den geehrten Damen des Frauen-Vereins
für die liebevolle Unterstützung, welche sie
meiner lieben Frau während ihrer langen
Krankheit haben zukommen lassen; herzi-
lichen Dank auch den Männern des Wehr-
vereins und Allen, welche derselben die
letzte Ehre erwiesen und sie zu ihrer Ruhe-
stätte begleitet haben, insbesondere dem
Herrn Prediger Kubale für die tröstenden
Worte am Grabe der Entschlafenen.
W. S a r t u n g.

Porzellan-Auction.
Mittwoch den 27. d. Mts.,
von 9 Uhr Vor- und 2 Uhr
Nachmittags,
soll bei mir Cästrinerstraße No. 8 eine
Sendung neuer weißer und decorirter Por-
zellan-Geschirre, als: Caffee-Service, Caffee-
kannen, Theekannen, Milchdöpfe, Caffee-
tassen, Portionstassen, Speiseteller, Ku-
chenteller, Dessertteller, Zuckerboxen, But-
terglöckchen, Affekten, Tablets, Cabarets,
Leuchter, Uhrenhalter, Schreibzeuge u.
meistbietend verkauft werden.
Kleinort, Auktions-Commissarius.

Geschwächte,
namentlich durch heimliche Gewohn-
heiten im Nerven- und Zengungs-
System Zerrüttete finden reelle,
billige und vollständig diskrete
Hülfe durch das Buch:
„Dr. Netan's Selbstbewahrung“.
Mit 27 pathologisch-anatomischen
Abbildungen),
welches in G. Voenicke's Schul-
buchhandlung in Leipzig bereits in
75. Auflage erschienen und dort,
sowie in der Buchhandlung von
Volger & Klein
in Landsberg a. W.
für 3 Mark zu bekommen ist.
Tausende fanden hier Gesundheit
und neue Manneskraft. Selbst Regierun-
gen haben die Nützlichkeit des Buches
anerkannt und empfohlen. (H. 34,566)

Sein Lager von
Rhein- und
Bordeaux-Weinen
empfiehlt einer geneigten Beachtung
Friedrich Hammel,
Zechowstraße 3.
Vom 25. bis 31. Octbr. cr.
werde ich mich in **Müller's Hôtel**
zum schmerzlosen Einsetzen künstlicher Zähne
in Gold und Kautschuk sowie Plombiren
in Gold, Silber und Cement, und Besei-
tigung der Zahnschmerzen ohne Ausziehen
der Zähne durch Tödtung des Nerven, auf-
halten und bitte um geneigten Zuspruch.
Sprechstunden 9-12 und 3-6 Uhr.
M. Walter,
Zahn-Techniker.

Es lagern ca. 13 Ctr. gute
leichte Bauer = Wollen bei mir
zum Verkauf. Interessanten wol-
len sich persönlich oder schrift-
lich wenden an
Zehdenick (Uckermark).
F. Jhrcke.

Weil's neue
Säckelmaschine.
Betriebskraft ein Mann. Leistung 600 Pfund Rind-
viehfutter per Stunde. — Schnittfläche 360 Centi-
metres. — Verstellbar für fünf Sorten. Schwun-
grad 4 Fuß Durchmesser. Gewicht 150 Pfund. Keine
andere Maschine kommt ihr an Leistung gleich.
Preis Mark 150. Garantie 2 Jahre, Probezeit 14 Tage.
Moritz Weil jun. Frankfurt a. M., landw. Halle.
Maschinen-Fabrik. Wien, Franzensbrückenstraße 13.
Aufträge übernimmt Herr J. P. W. Stannelle in Louisa bei
Döllens-Adlung.

Lebens-Versicherung.
Für eine dort schon eingeführte Agentur suchen wir einen geeigneten Ver-
treter. Gefällige Bewerbungen werden erbeten:
Berlin W., Vintstraße 26, parterre.

Ausverkauf
von
Herren- und Damen-
Winter = Stiefeln
in guter reeller Waare.
Filzschuhe u. Pantoffeln
unter dem Einkaufspreis, sowie eine Par-
tie Damen- und Kinder-Gummi-Schuhe.
Letztere von 75 Pf. an.
Hermann Weyrich,
Richtstraße 33.

Die
Pelzwaaren = Handlung
und
Mützen = Fabrik
von
Carl Frank's Wwe.,
2. Louisenstraße 2,
empfiehlt ihr großes Lager von Pelzen,
Fuchsfäcken, Fuchstaschen, Jagdmuffen und
das Neueste in Herbst- und Winter-
Mützen; ferner: Muffen, Kragen und
Boas in verschiedenen Pelz-Arten.
NB. Bestellungen und Reparaturen
an Pelzjachen werden sauber und in
frühester Zeit ausgeführt.

Anerkannt u. empfohlen.
R. F. Daubitz'scher
Magenbitter,
fabricirt vom Apotheker
R. F. Daubitz in Berlin,
Neuenburgerstraße 28.
Lager bei den Herren:
H. Bernbeck in Lands-
berg a. W., Friedrichstraße
No. 4, und **E. Handtke**
in Bieh.
Bestätigt d. Dankschreiben v. Privaten.

Seidel (Stiefelform),
mit und ohne Trinksprüche, empfiehlt die
Glaswaaren-Handlung von
Heinr. Jsensee,
7. Poststraße 7.

in nächster Zeit beginnt
für **Damen ein Unter-**
richts = Kursus in der
Buchführung;
um baldige Anmeldungen dazu bittet
Schulz,
Wasserstraße 11.
Zum Holz-Kleinmachen empfiehlt sich
Wilhelm Geisler.
Anmeldungen werden bei Herrn Kauf-
mann K a h n e r entgegengenommen.

Nordhäuser
Kornbranntwein.
Rodigast & Hemmann in
Nordhausen a. Harz empfehlen ihre Brann-
weine zu den billigsten Preisen. Weißen-
dung in Fässern von ca. 600 Litern an bis
zu 50 Litern.
Alter Nordhäuser
Kornbranntwein
wird schon in Fäßchen von 10 Litern an
gegen Nachnahme à Liter 60 und 75 Pf.
abgegeben.
Agenten werden gesucht. Prima Re-
ferenzen erforderlich.

Ausschuß = Cigarren,
pro Duzend 3 Sgr., sind wieder einge-
troffen bei
J. Litten,
10. Richtstraße 10.

Marinirten Hering,
in pikanter Waare, empfiehlt
Friedrich Hammel,
Zechowstraße 3.

Delikaten
Schweizer- und
Sahnen = Käse
empfiehlt
H. Brendel.

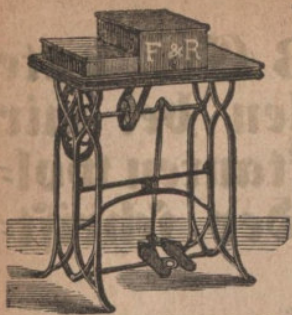
zur direc-
ten An-
wendung
in faltem
zum Rit-
zen von
lan. Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. à Glasche
1/2 Mark u. 30 Pf. zu haben bei
W. Baenitz' Nachfolger **Hermann**
Liebert.

Ein Aderpferd
steht zum Verkauf auf
dem Lehngute zu Zechow.

Café Bellevue.
Heute Sonnabend und morgen Sonntag
Gänse = Braten,
wozu ergebenst einladet
L. Blauert.

Theater = Restaurant.
Sonntag Abend
Fricassé vom Huhn.
Julius Sehmisch.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag
Tanzvergnügen.
Gewerbe- und Handwerker-Verein.
Montag Abend 7/8 Uhr Vortrag über
„Otto der Schüg“, von G. Kinkel.



Frister & Rossmann-

**Cl. Müller-
Näh-Maschinen,**

als die besten und billigsten längst anerkannt und deshalb am meisten verbreitet, empfiehlt

M. Schulz,
Wasserstraße 11.



**Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt - Actien - Gesellschaft**

in Verschmelzung mit der Adler-Linie.
Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York

via Havre, vermittelt der berühmten und prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Suevia, 27. Octbr. Goethe, 10. Novbr. Fritia, 24. Novbr.
Gellert, 3. Novbr. Klopstock, 17. Novbr. Wieland, 1. Decbr.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Kajüte Mk 495, 2. Kajüte Mk 300,
in Reichsmark Zwischendeck Mk 120.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
33-34 Admiralitätsstraße. HAMBURG.

Borräthig bei

Volger & Klein
in Landsberg a. W.

A. F. Frehse's

beschwerte

**Fang- und
Jagdmethoden**

gegen Füchse, Marder, Wiesel, Dachs,
Wildkatten und verschiedene Raubvögel.
Nebst Anweisung Hasen und Wildpret aus
der Ferne herbeizulocken.

Vom Baron von Ehrenkreutz
verbessert.

Vierte Aufl. Preis 15 Sgr.

Chocoladen

der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in Cöln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Rud. Baethke und in Vietz
bei **J. G. Prinz.**

Alle Sorten

**trockener Bretter,
Bohlen, Latten,
Kant-**

und Balkenhölzer,
sowie

**gehobelte und gespundete
Fußböden-Bretter
und Scheuerleisten**

hatte stets auf Lager.

Siegfried Basch,

Wall No. 12.

Die so sehr beliebte

20-Thaler-Cigarre

ist in allen Farben gut gelagert wieder zu
haben bei

J. Litten,

10. Richtstraße 10.

Hochfeine

Harzer Canarienvögel.

Die seit vielen Jahren best renom-
mirten Harzer Canarienvögel vom St.
Andreasberg, welche in diesem Jahre bei
der großen Geflügel-Ausstellung „Cipria“
in Berlin den Ehrenpreis erhalten, sind
bei Unterzeichnetem wieder in großer Aus-
wahl und überraschend prächtigem Gesang
eingetroffen. Preis-Courant gratis und
franco.

Heinrich Pohlmann,

Frankfurt a. D., Große Scharrnstraße 35.

GRAU'S Kranken u. Leidenden 1/2 Million
Tausendfach bewährte Hilfe! versandt

Als untrüglichen Beweis schneller,
gründlicher und nachhaltiger Heilung, auch b.
Geschlechtsleiden, durch das weltberühmte Buch
Dr. Le No's einzig wahre Naturheil-
kraft oder die Kräuterkurmethode verlei-
het **Gustav Hermann's Verlagshdlg.**
in Braunschweig einen Gratis-Auszug
auf portofreies Verlangen unentgeltlich u. franco.
Das Original-Werk (80. Auflage) ist für 2 Mk.
in allen Buchhandlungen vorrätig.

Gratis!

Hals- und Brustkranken,
bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrhen ist der

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau
als Linderungs- und
von großem Nutzen, wenn derselbe
echt ist. Man wolle sich daher vor
den zahlreichen, auf die Täuschung
des Publikums spekulirenden Nach-
ahmungen hüten und sorgfältig
darauf achten, daß jede Flasche des
L. W. Egers'schen Fenchelhonigs
dessen Siegel, Facsimile, sowie seine
im Glase eingebraunte Firma trägt.
Die Fabrik-Niederlage ist bei
R. Schroeter in Landsberg a. W.,
Richtstraße 53. **R. Diesing** in
Vieh und **Strauss** in Ludwigsrüb.

Eine Partie zurück-
gesetzter

Filzschuhe

mit Filz- und Ledersohlen
werden Montag bis
Donnerstag Nachmittag
zwischen 2 und 4 Uhr
zu einem sehr billigen
Preise verkauft.

Julius Treitel.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser
von **Dr. J. G. Wopp, F. F. Hof-**

Zahnarzt in Wien,
reinigt die Zähne und Mund und
verleiht angenehme Frische. Haltbar
und von feinstem Aroma, ist es der
beste Schutz gegen Zahngeschwür,
Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz,
Locherwerden der Zähne und alle
Krankheiten, welche durch Miasmen
und Contagien herbeigeführt werden.
Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und
1 Thlr. **Anatherin-Zahnpasta**,
Preis 10 und 20 Sgr. **Vegetabilis** es
Zahnpulver, Preis 10 Sgr.

Depot in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Ein eiserner Ofen wird zu kaufen ge-
sucht Lindenplatz 11.

Actien-Theater.

Donnerstag den 28. und Sonnabend den 30. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,

Vorträge des **Dr. A. E. Brehm.**

Bestellungen auf Einlaß-Karten nehmen die beiden Buchhandlungen
und die Schoenflies'sche Cigarren-Handlung an.

Der Vereins-Verband für öffentliche Vorträge
Möggelin, stellvertretender Vorsitzender.

Actien-Theater.

Morgen Sonntag den 24. October

Grosses

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

F. Richter, Kapellmeister.

Populair-medicin. Werk

Durch alle Buch-
handlungen, oder gegen
Einf. v. 10 Briefmarken à 10
Pf. direct v. Richter's Verlag's-
Anstalt in Leipzig ist zu beziehen:
„**Dr. Alry's Naturheilmethode**“,
Preis 1 Mark. Der in diesem be-
rühmten Werk, ca. 500 S. stark.
Buche angegebenen Heilmethode ver-
danken Tausende ihre Gesundheit.
Die zahlreichen darin abgedruckten
Bauschriften beweisen, daß selbst
solche Kranke noch Hilfe gefunden,
die, der Verzweiflung nahe, rettungs-
los verloren schienen; es sollte
daher dies vorzügl. Werk in keiner
Familie fehlen. Man ver-
lange und nehme nur das „Au-
stirte Originalwerk von Rich-
ter's Verlag's-Anstalt in Leip-
zig“, welche auf Wunsch auch
einen Auszug desselben gra-
tis und franco ver-
sendet.

Zu haben in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Bei uns sind eingetroffen:

Die Loose zur 1. Klasse 11. Jahrgangs
**Schleswig Holst. Landes-
Industrie-Lotterie**

zu 75 Pfennigen.

Fr. Schaeffer & Comp.

Wintergarten.

Heute Sonnabend ist mein Saal an
eine geschlossene Gesellschaft vergeben.

Krüger.

Schumacher's Halle.

Heute Abend giebt es

**Gänsebraten und Eisbein
mit Sauerkohl,**
wozu ergebenst einladet
Wittwe Schumacher.

Heute Sonnabend, von 6 Uhr Abends
ab, giebt es

**frische Grütz-, Fleisch-
und Leberwurst,**
wozu ergebenst einladet

A. Koehler,
Brauereibesitzer.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

**frische Wurst
bei Rabbow.**

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
**frische Grütz-, Fleisch-
und Leberwurst,**
wozu ergebenst einladet

F. Lehmann,
Dammstraße No. 1.

Heute Sonnabend zum Abendessen

Bleie
in Bier gekocht,
wozu freundlichst einladet
Fritz Hinze.

Friedeberger Straße 15.

Für warme Speisen ist täglich gesorgt.

Morgen Sonntag den 24. October
findet bei mir

Tanzvergnügen

statt, wozu ergebenst einladet

Bornstein in Zechow.

**Fritz Hinze's
RESTAURANT**
Friedebergerstr. 15.

Gesellschaftshaus.

Sonntag den 24. October 1875.

Grosses

Abend-Concert,

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree an der Kasse

5 Sgr.

Billets à 40 Pf. sind vorher bei Her-

ren **Höhe & Bergmann** und Herrn

Conditor **Radoch** zu haben.

Abonnement-Billets für das ganze

Winter-Semester bei mir: Für 1 Person

6 Mark, 2 Personen 10 Mark, 3 Personen

12 Mark.

Programms an der Kasse.

Nach dem Concert

Ball-Musik.

Paul Walter.

Grosses

Abend-Concert

im

Wintergarten

morgen Sonntag den 24. October.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Zur Aufführung kommt unter ver-

schiedenen ganz neuen Piecen: Großes

Potpourri „Aus meinem Stammbuch“,

von Faust.

Freytag.

Damen-Unterhaltungs-Verein.

Montag den 25. October d. J.

Bergnügt sein.

Der Vorstand.

NB. Von Nachmittags 3 Uhr an

Kaffee und Kuchen; zum Abendbrod frische

Grütz-, Fleisch- und Leber-Wurst.

Männer-Gesangsverein.

Zur Feier des

Stiftungsfestes

findet am Sonnabend den 30. October cr.

im Saale des

Gesellschafts-Hauses

ein

Ball

statt.

Für einzuführende Gäste sind Einlaß-

Karten, à 1 Rmk., bei den Herren

Preppernau (Gütriner Straße) und

Heinr. Isenjee (Poststraße) durch ein

Vereins-Mitglied zu entnehmen.
Der Vorstand.
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Vermischtes.

— Ein umgetaufter Erbe. Der Bruder der vielbesprochenen, im Irrenhause in Wien gestorbenen Mörderin Eberghy (Chorinsky) hat seinen Namen geändert, aber die Erbschaft ihres Vermögens angetreten. Dieses beträgt nahe an 300,000 Gulden und war ihr im Irrenhause zugefallen.

Begründet die Bezeichnung „Jesuit“ eine Ehrenbeleidigung? Im Restaurationslokale des Gasthauses zu Zwischenbrücken discutierte am Abend des 4. August d. J. eine daselbst versammelte Gesellschaft die politischen Begebenheiten in der Herzogovina, wobei die Einen für die Insurgenten, die Anderen aber für die Türken Partei ergriffen. Der Gastwirth Anton Niedermoser trat mit Leib und Seele für die Insurrektion ein und rief dem türkenfreundlichen Privatbeamten Gottlieb Berner, indem er gleichzeitig mit geballter Faust heftig auf den Tisch schlug, zu: „Ich sehe, Sie sind ein Jesuit! Mit Ihnen red' ich nichts mehr!“ Berner erhob gegen den Gastwirth beim Bezirksgerichte Leopoldstadt die Ehrenbeleidigungsklage. Der Richter aber erkannte, daß das Wort „Jesuit“, auf irgend Jemanden angewendet nicht als ehrenrührig aufgefaßt werden könne, und sprach den Gastwirth von der Anklage frei.

Ein neuer Fall von Verwilderung. Kürzlich ist ein etwa dreißigjähriger Mann, ein Franzose, Namens Narcisse Pierre Beltier, aus den Händen des Macadama-Stammes auf Night-Island, an der Nordostküste von Queensland, befreit worden, der einst bei einem Schiffbruche dahin gerathen war. Beltier war damals Schiffsjunge, wurde von den Wilden freundlich behandelt, nahm völlig ihre Sitten an und soll nur mit Widerstreben die Genossen, in deren Mitte er aufgewachsen, verlassen haben. Wie die übrigen Mitglieder der Macadama hatte er Brust und Arme mit einer Menge Flaschenscherben behangen und sein rechtes Ohrläppchen war durchstochen und zur Aufnahme eines Holzornamentes eingerichtet. Bei seiner Auffindung konnte Beltier kaum mehr ein Wort französisch sprechen, doch erlangte er sehr bald wieder den Gebrauch seiner Muttersprache, in der er nunmehr werthvolle Mittheilungen über die Macadama's, ihre Sitten und Sprache zu machen im Stande ist.

— Nur des Reimes halber. Ein reisender Handwerksbursche wurde in Ungarn wegen Papilosigkeit vor den Stuhlrichter geführt. „Sie heißen?“ „Guard Kanzig.“ „Ihr Alter?“ „Vierundzwanzig?“ „Woher?“ „Von Danzig?“ „Gendarmen! — (Richter drohend auf den Deliquenten zeigend) — Fünfundzwanzig.“

— Aus dem Umgang mit Fremdwörtern.

Ein Mitarbeiter der „Gegenwart“ schreibt: Großes leisten die Unteroffiziere im Fremdwörterfache. Es gibt unter ihnen zwar viele, die sich darin mit großer Gewandtheit bewegen; die Mehrzahl jedoch greift an allen Ecken und Enden fehl. Ich theile hier einen Feldbrief eines sächsischen Feldwebels mit, muß aber zur Ehre des Verfassers erwähnen, daß nicht Alles von ihm herrührt, sondern daß Einiges den Werken anderer Vaterlandsverteidiger entnommen ist; Alles aber ist ächt. „Lieber Freund und heimathlicher Hauswirth! Schönsten Dank für ihre gediegene Sendung; sie kam justemal im rechten Monument. Ganz unbefugter Weise war ich nämlich krank geworden und mußte den Stabsarzt insuliren. Sagt mir dieser Pflasterkasten, ich litte an Neuralgie, was ich Ihnen aber natürlich nicht destilliren kann, was es ist. Dabei kam es mir sehr zu Statten, daß ich außer einer kleinen Confusion am Kopfe weiter keine Wunde hatte. Sie wissen wohl, daß ich dieselbe bei St. Privat zugebracht erhielt, von einem Sprengstücke; ich werde Ihnen das Corpus delicati zeigen. Denken Sie, gestern wäre ich beinahe in Folge eines Pulverwagens in die Luft geflogen. Es war colossio; 4 Stunden weit hat man die Demonstration gehört. Ich überlasse das Fliegen aber lieber dem Herrn Gambetta, welchen die Franzosen hier chef de la dépense nationale nennen. Denken Sie aber diesewegen nicht, daß ich schon fertig französisch sprechen könnte. Gestern zum Beispiel sagte ich zu einigen Franzosen: Meine Messieurs, Guer votre empereur kann sich nun mit unseren decolletierten Fürsten affocitren. Da haben mich diese Kerls ausgelacht; es muß also wohl was falsch gewesen sein. Ich will mir aber einen deutsch-französischen Actionär kaufen, indem ich für meine Kameraden, welche gar nichts können, immer stets die Kastranietten aus dem Feuer holen muß, wie sich der Herr Oberst ausgedrückt. Apropos, diesem armen Manne geht es noch immer nicht besser. Alle Tage diese Morphium-Inspectionen, wer soll denn das aushalten? Dissidenterie wäre es, sagt der obige Stabsarzt. Nun aber ist Abschnitt. Nur erwähnen wollte ich noch, daß es hier sehr hübsche Mädchen gibt; aber die Brunellern sind häufiger als die Blondinen.“

— Einer der seltsamsten Todesarten fiel dieser Tage die junge und schöne Gemahlin des Grafen Georg Banffy in Hermannstadt zum Opfer, sie wurde von einem vierundzwanzigstündigen unstillbaren Nasenbluten überfallen, das mit dem Tode der in voller Jugendschönheit prangenden Dame endete. Die aus Klausenburg herbeigerufenen Aerzte fanden nur noch ihre entseelte Hülle.

Im Orchester gestorben. Im Orchester des Berliner Hoftheaters herrschte am Sonntag Abend

große Aufregung. Der erste Fagotist, Herr Besser, äußerte vor Beginn der Vorstellung, als ihn seine Collegen fragten, warum er so in Schweiß gebadet sei: „Ich glaube, mich trifft heute noch der Schlag.“ Während des ersten Actes der Oper mußte er sein Pult verlassen, und nach dem Act fand man ihn vor der Thüre des Orchesters — ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Nebenmann des Verstorbenen wurde vor Schreck ohnmächtig, und bis für die beiden Fagotisten ein Ersatzmann herbeigeschafft werden konnte, mußte eine viertelstündige Pause die Oper unterbrechen.

— Einen seltsamen Versteck — berichtet man aus Posen unterm 9. d. M. — hatte sich gestern Nachmittags eine Arbeiterfrau von außerhalb gesucht, um unentgeltlich mit dem nach Breslau 4 Uhr Nachmittags abgehenden Zug nach ihrem Heimathsorte zu gelangen. Da sie nämlich zu wenig Geld bei sich hatte, um die Fahrt bezahlen zu können, so erbot sich ein großes, stattliches Mädchen, welches nach demselben Orte fuhr, die Frau unter ihre „Kittige“ zu nehmen, was in der Art ausgeführt wurde, daß in einem Wagen 4. Classe die kleine Frau unter die Röcke des großen Mädchens kroch. Sie war dort so gut verborgen, daß sie unzweifelhaft die Fahrt unentgeltlich mitgemacht hätte, wenn nicht einer der Mitfahrenden den Denuncianten gespielt und dem Schaffner die Sache insgeheim mitgetheilt hätte. Als der Letztere nun die Billets sich vorzeigen ließ und an das große Mädchen gelangte, zog er unter den Röcken desselben die kleine Frau unter dem Gelächter der Mitreisenden hervor. Die Frau mußte aus den Wagen steigen, der geniale Einfall aber, sich aus der Verlegenheit zu helfen, erregte unter den Passagieren solche Heiterkeit, daß eine veranstaltete Collecte die arme Excommunicirte gar bald in den Stand setzte, in optima forma ihrer Heimath entgegenzudampfen.

Die neueste Mode. Aus Paris wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Diesen Winter werden gestickte Seidenkleider in die Mode kommen, aber nur solche, welche aus den früheren Jahrhunderten herkommen. Anlaß dazu gab ein Kleid der Madame de Sevigny (rothe Blumen auf goldenem Grund), das bei einer Schneiderin ausgestellt war. Die hohe weibliche Aristokratie hat in Folge dessen allen Plunder hervorgesucht, welchen ihre Ahninnen hinterlassen haben, und man wird deshalb diesen Winter in den Salons Kleider sehen, die schon im 15., 16., 17. und 18. Jahrhundert gegläntzt haben. Da gerade von den Toiletten die Rede ist, so sei noch erwähnt, daß die Kaiserin Eugenie dieser Tage die Roben verkaufen lassen wird, welche sie zur Zeit von der Stadt Lyon zum Geschenk erhielt.



Oberschlesische

Stück - Kohlen,

sowie

Würfel - Kohlen

und

Preß-Tafel-Kohlen

(Briquettes),

nur beste Qualität,

empfehlen zu den billigsten Preisen, frei ins Haus geliefert

Naumann Pick's Eidam.

W. Liebert.

Einige noch brauchbare Fenster hat zu verkaufen
F. Schiele.

Ein Klavier ist zu vermieten
Wollstraße 60, eine Treppe.

Gummi - Schuhe,
nur bester Qualität, empfiehlt

C. L. Minuth.

Coffee,

gebrannt und ungebrannt, empfiehlt als

sehr preiswerth

Friedr. Hammel,

Rechenstraße 3.

Eine Milch-Niederlage des Dominium

Rohwiese wird vom Sonntag den 24. Oc-

ttober ab errichtet bei

W. Zander,

Probstei No. 1.

Eine Mahagoni-Kinderbettstelle und

ein alter Bettkasten sind zu verkaufen beim

Gerichtsrath Meyer,

Eisenbahnstraße 8.

Für rohe Häute, Felle und Rauchwa-

ren zahlt die höchsten Preise

Jonas Cohn,

Nichtstraße No. 69,

vis-à-vis vom König von Preußen.

Eine alleinstehende Frau sucht sich bei

einer Stube als Witwenherin zu betheiligen.

Adressen wolle man in der Expedition

dieses Blattes unter Chiffer 12 gefälligst

abgeben.

Ein Diener und ein Kutscher, welche

in Ruhland conditionierten, mit guten

Zeugnissen versehen, suchen sofort Stel-

lung. Näheres bei

W. Gundlach, Nichtstraße 7.

Ein geehrtes Publikum mache ich auf

mein abgelagertes

Cigarren-Lager,

im Preise von 10 bis 15 Thlr., aufmerksam

Jonas Cohn,

Nichtstraße 69.

Ich suche

zwei kräftige Hofhunde

zu kaufen.

Herrmann Pfauth.

Zwei starke Kühe

zum Fettmachen hat zu verkaufen

A. Schneider, „Dr. Hof“.

Zwei fette Kühe

sind zu verkaufen

Theaterstraße 16.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf

Bergstraße No. 20.

Jedes Quantum

Kartoffeln

kauft

Gastwirth Heyse

in Biez und Dühringshof.

Schaumpräzeln

empfehlen täglich frisch

Robert Metzky,

Louisenstraße 4.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 43. 1875.

Nach Jahren.

Eine dunkle Geschichte

von

Franz Eugen.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Wilhelm warf dem Knecht die Fägel zu, sprang vom Schlitten, und durch das dicke Gestrüpp und den tiefen Schnee eilte er auf dem kürzesten Wege dahin. Die Herren, etwa 20 an der Zahl, standen in einem Kreis, die Hunde, von den Jägerburschen ein paar Schritte entfernt an der Leine gehalten, heulten kläglich und zerrten heftig an den Striden. Wilhelms Blick flog ängstlich suchend über die Versammelten hin, sein Sohn war nicht darunter.

„Herr Graf,“ rief er hastig, „wo ist Karl, mein Sohn?“

Ein allgemeiner Ausruf des Schreckens antwortete ihm. Der Graf trat rasch mit theilnehmender, trauriger Miene auf ihn zu, der Kreis öffnete sich, und Wilhelm sah auf der weißen, mit rothen Flecken bedeckten Schneefläche ein blutiges, formloses Etwas liegen, das einer menschlichen Gestalt ähnlich sah, und daneben ein Gewehr, das er sofort als das seines Sohnes erkannte. Wie vom Schläge getroffen stürzte er besinnungslos zusammen, und erst nach einer Viertelstunde gelang es den Bemühungen des Grafen und der umstehenden Gäste, ihn wieder in's Leben zurückzurufen. Stier, mit wilden Blicken sah der unselige Mann um sich.

„Armer, unglücklicher Vater!“ sagte der Graf, ihm die Hand reichend. „Hier fanden wir vor wenigen Minuten erst diesen Körper; die neben ihm liegende Fäule, die Uhr und das Notizbuch, welche ein paar Schritte entfernt lagen, ließen uns leider keinen Zweifel, daß es Ihr Sohn ist, der hier von den Wölfen überfallen und zerfleischt wurde... Ich verstehe und begreife Ihren Schmerz, es war ein prächtiger Knabe, unser Aller Liebling... Es ist ein furchtbares Verhängniß, daß er so enden mußte... Aber tragen Sie es wie ein Mann!“

Wilhelm preßte die Hand auf die Stirne, seine Brust arbeitete mächtig, aber kein Wort kam über seine Lippen. Schweigend, voll innigen Mitgeföhls, umstanden ihn die Männer.

„Wie kam der Knabe nur bei Nacht in den Wald?“ sagte endlich halblaut der Landrath des Kreises, der mit zwei Assessoren vom Gericht zu M... sich unter der Jagdgesellschaft befand. „Welch' unseliger Zufall führte ihn bei nächtlicher Weile diesen Weg?“

Wilhelm hatte die halblauten Worte gehört und wandte sich zu dem Sprecher. Sein Gesicht hatte sich ganz verwandelt, alle Zeichen des Schmerzes, jede Verzerrung war aus seinen Zügen gewichen, seine Augen hatten den wilden, stieren Blick verloren, ruhig und klar blickte er zu dem Landrath auf.

„Es war kein Zufall,“ sagte er langsam mit klangloser Stimme, „sondern Gottes waltende Gerechtigkeit, der gesagt hat: Ich will die Sünden der Väter rächen an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied!“

Befremdet sahen sich der Graf, Vonden und seine Gäste an. „Der Unglückliche ist wahnsinnig geworden,“ flüsterte der Assessor seinen Collegen zu. Wilhelms scharfes Ohr hatte auch diese leisen Worte gehört. „Ich bin nicht wahnsinnig,“ sagte er, „sondern bei ganz klarem Bewußtsein. Ziehen Sie Ihre Brieftasche heraus, Herr Assessor, und nehmen Sie zu Protokoll, was ich Ihnen jetzt sagen werde.“

Mechanisch zog der Assessor seine Brieftasche aus der Tasche, während die Anderen in immer wachsendem Erstaunen lauslos umherstanden.

„Ich muß etwas weit ausholen,“ begann Wilhelm jetzt, „weil ich Ihnen ein Geständniß machen will und nicht verschweigen mag, was vielleicht in Ihren und dieser Herren Augen das Entsetzliche meiner That in etwas mildern wird... Als ich vor nun achtzehn Jahren während meiner Dienstzeit auf einen kurzen Urlaub nach Hause kam, fand ich meine Mutter sterbend und schon halb bewußtlos. Eine tiefe Wunde, die ich an ihrem Hinterkopfe entdeckte, und ein Bündel ausgerissener Haare, meines Vaters Haare, das sie noch zwischen den Fingern hielt, gaben mir die Gewißheit, daß ihr Zustand die Folge einer von meinem Vater erlittenen Mißhandlung war. Ich beschuldigte ihn dessen und

er gab zu, einen Wortwechsel mit meiner Mutter gehabt, sie geschlagen und im Ringen gegen den Ofen geschleudert zu haben, wo sie mit dem Kopf auf die spitze Kante desselben gefallen und dabei so schwer verletzt worden sei. So lange ich zurückdenken konnte, war ich Zeuge der Mißhandlungen gewesen, die meine unglückliche Mutter von meinem Vater erdulden mußte; ich hatte deshalb nur gelernt ihn zu fürchten und zu hassen, während mein Herz mit tiefster Liebe und Verehrung an der armen Dulderin hing, die mir das Leben gegeben hatte. Ich habe damals geglaubt und glaube es noch heute, daß mein Vater meine Mutter mit Ablicht gemordet hat, denn sie war ihm längst zur Last, und er sehnte sich nach Freiheit und dem Besitz ihres Vermögens, und ich würde ihn, ohne zu zaudern, vor Gericht als ihren Mörder angeklagt haben, hätte nicht mein soldatisches Ehrgefühl sich dagegen gesträubt, auf einen Namen, den ich selber trug, Schande zu bringen. Ich schwieg deshalb und kehrte in meine Garnison zurück, ohne eine Anklage gegen meinen Vater erhoben zu haben. — Nach einem Jahre wurde ich dienstfrei und ich machte mich auf den Weg in die Heimath. Unterwegs schon hörte ich davon, daß mein Vater um meine eigene verlobte Braut, des Krugwirths Tochter, werbe. Als ich in den Krug kam und nach Marlene fragte, verleugnete die Mutter ihre Anwesenheit, was mich sehr bestürzt machte. Ich zweifelte zwar keinen Augenblick an der Treue meiner Braut, aber ich fürchtete, daß ihre Eltern den reichen Freier mir, der ich nichts besaß, vorziehen würden und sie zwingen könnten, der Bewerbung meines Vaters Gehör zu geben. Von Wuth, Zorn und Eifersucht ergriff, betrat ich das elterliche Haus. Mein Vater war gerade im Begriff, wegzufahren, und stand schon im Hof neben dem angeschirrten Schlitten. Als er mich sah, wurde er bleich, stammelte ein paar Begrüßungsworte und ging mit mir in das Haus. Ich fragte ihn sogleich, ob es wahr sei, daß er um die Marlene freie? Ich hätte davon gehört, aber ich wollte zu seiner Ehre glauben, daß es ein falsches Gerücht, denn er wisse ja, daß sie meine Braut sei. — Er stutzte einen Augenblick, dann sagte er kaltblütig, dem sei allerdings so. Er fragte, was ich denn dagegen einwenden wolle, da er mit dem Mädchen und den Eltern einig wäre? Ich kannte mich selbst nicht mehr, das Blut sieberte in meinen Adern. Ich dachte an meine ermordete Mutter, an Alles, was sie von diesem Manne erduldet hatte, der nun auch noch mir mein Kleinod, die Braut meines Herzens rauben wollte; die kühle, ruhige Art, mit der er mir sagte, ich müsse mich schon darein finden, daß er die Marlene heirathe, da sie nun einmal ihn mir vorziehe und ganz aus freiem Willen ihm ihr Jawort gegeben habe, brachte mich vollends zur Raserei. Nicht mehr den Vater, nur den Todfeind sah ich vor mir, wie Hämmer pochten meine Schläfe, ein blutiger Nebel legte sich über meine Augen... ich ergriff das große Messer, welches auf dem Tische lag, setzte es ihm auf die Brust und drohte ihn zu erstechen, wenn er nicht sofort allen Ansprüchen auf die Marlene entsagen wolle. Er sprang zurück, faßte mich am Arm, um mir das Messer zu entwenden; wir zürnten heftig zusammen, aber ich war stärker als er, es gelang mir, ihn zu Boden zu werfen, und dann stieß ich ihm das Messer bis an's Hest in die Brust. Nach der That erst kam ich wieder zu klarem Bewußtsein; aber ich fühlte keine Reue, ich dachte nur daran, wie ich den Verdacht des Mordes am sichersten von mir ablenken könnte. Niemand hatte mich in das Haus gehen sehen, der Knecht schien abwesend und war es auch, wie sich später herausstellte. Meine That hatte keinen Zeugen gehabt. Plötzlich kam mir ein Gedanke, wie jede Spur des Verbrechens selbst vertilgt werden könne; ich wußte, daß Wölfe in der Gegend waren, und darauf baute ich meinen Plan. Ich legte die Leiche in den Schlitten, der angespannt im Hofe stand, setzte mich selbst auf den Vorderstuhl und fuhr dem Walde zu, wo es bereits finstere Nacht war. Dort angelangt, band ich das Pferd an einen Baumast, setzte die Leiche aufrecht in den Schlitten und ging eilig in das Dorf zurück, während ich hinter mir schon die Wölfe heulen hörte... Das Weitere ist Ihnen bekannt...“

Er machte eine Pause und schloß dann matt: „Und nun liefern Sie mich in das nächste Gefängniß ab, meine Herren vom Gericht! Ich klage mich selber des Vatermordes an, und bin bereit, die volle Strenge des Gesetzes zu erdulden. Achzehn Jahre hat mein Gewissen

geschlafen — aber jetzt, nach Jahren, ist es furchtbar erwacht an der blutigen Leiche meines einzigen Sohnes hier . . .“

Bleich und entsetzt starrten der Graf und seine Gäste sich an, das schreckliche Ende des hoffnungsvollen Knaben, den sie Alle gekannt und geliebt, und der nun, eine formlose, zerfleischte Masse, vor ihnen lag, und dazu das erschütternde Geständniß des Vaters, den sie so viele Jahre als einen Ehrenmann, einen braven, fleißigen Bürger geschätzt und geachtet hatten — es war des Gräßlichen an Einem Morgen auch für die stahlharten Nerven dieser Männer zu viel . . .“

Wilhelm wurde in das Gefängniß nach M . . . abgeführt. Am nächsten Morgen fand ihn der Schlichter, wie er seine Zelle betrat, am Fensterriegel mit seinem eigenen Taschentuch erhängt. Dem Walten der irdischen Gerechtigkeit war er damit entrückt und stand nun vor einem höheren Richter. Marlene überlebte den Gatten und Sohn noch um einige Jahre, aber sie war eine gebrochene, tief unglückliche Frau, die seit jenem Schreckenstage nie wieder Jemand hatte lächeln sehen. Sie betrachtete sich als die Urheberin des Verbrechens, das ihr Gatte an seinem Vater begangen, und verwendete ihr ganzes Vermögen dazu,

Seelenmessen für die Beiden lesen zu lassen, doch auch das vermochte ihr den Frieden der Seele nicht wieder zu geben, sie ging endlich in ein Kloster und suchte durch strenge Bußübungen und Selbstkasteiungen vom Himmel die Vergebung ihres jugendlichen Leichtsinns, der ein so furchtbares Verhängniß über sie und die Ihrigen gebracht, zu erlösen.

Die Quelle von Wolkenstein.

Erzählung

von

Karl Neumann-Strela.

(Nachdruck verboten.)

Arme, arme Leute! Sie wohnten in Wolkenstein, einem sächsischen Flecken im Erzgebirge, und webten bei Tag und bei Nacht. Viel Fleiß, wenig Verdienst, denn die Kaufherren in Freiberg, Zittau und Chemnitz drückten den kargen Lohn immer tiefer herab und nahmen sich noch obendrein die Freiheit, ihre Auszahlungen sehr häufig um eine Woche zu verschieben.



Der Tod des Witters Roland. (S. 172.)

Wirklich, den Webern in Wolkenstein, ihren Frauen und Kindern sah die Noth aus den Augen heraus. Wie hätte es auch anders sein können! Kaum fanden sich drei unverheirathete Männer in dem Flecken, und Kinder waren wie Sand am Meere vorhanden; meistens kleine Kinder, die nicht mit angreifen konnten.

Wie gesagt, die Leute waren von früh bis spät fleißig. Aber heute werden die Hände ruhen, wenn die Kirchenguhr die vierte Nachmittagsstunde meldet, denn heute ist es Pfingstsonnabend. So ist es der Brauch gewesen, so lange Wolkenstein steht. Um vier Uhr Feierabend, und Punkt Fünf wandert Alles hinaus nach der großen Eiche, wo ein wenig später der Büttel erscheint und den Pfingstfrieden ausruft.

Fast am Ende der Straße standen vier schadhafte Wände, mit einem altersschwachen Dache bedeckt. In diesem Hause wohnte der Weber Stark mit Frau und Kindern und einem Gesellen, der Robert Hardt hieß. Es war schlimm für Stark, daß er bei so kargem Verdienste einen Gesellen halten mußte, denn seit runden vier Jahren, wo der Meister bei einem unglücklichen Falle zwei Finger gebrochen hatte, die steif geblieben waren, befand sich Robert Hardt in des Webers Hause. Stark konnte nur noch die Arbeit beaufsichtigen und Anordnungen treffen; am Webstuhl saßen die Starkin, ihre älteste Tochter Eva und der Robert.

Aber heute nach dem Mittagsbrod waren nur Zwei bei der Arbeit: die Frau und der Geselle. Stark stand auf der Diele und bemühte sich, seiner steinalten, sehr fadencheinigen Tuchjacke ein neues Ansehen zu verleihen, und Eva saß vor dem Ofen auf einem Schemel und wusch und kämmte ihre vier jüngeren Geschwister. Endlich waren die Geschwister und Hände vom Schmutze, die Haare vom Staube befreit, und nun wurde den Kindern befohlen, sich recht, recht ruhig zu verhalten, damit sie nicht wie die Mohren bei der großen Eiche ankämen.

Dann ging Eva in die Kammer, ihren Sonntagsstaat anzulegen. Erst flechtet sie ihr dunkelbraunes Haar und schlingt es gleich einem Kranze um ihr Haupt, dann werden die Holzpantoffeln gegen die Lederschuhe eingetauscht, und endlich kommt die Hauptsache, der eigentliche Putz: ein schwarzer Wollenrock mit rother Kante, ein rothes Brusttuch und eine Schürze von blendweißem Linnen. So überaus glücklich sah Eva aus, als sie in ihrem bescheidenen Anzuge da stand, und als sie nun wieder in die Stube trat, lachte auch der Robert über das ganze Gesicht.

Mit seiner Ruhe auf dem Schemel war es vorbei. Er sprang auf, eilte mit offenen Armen zur Liebsten und herzte und küßte sie. Die Beiden „gingen zusammen“ seit drei Jahren, das heißt, sie wollten sich heirathen; aber wann? das stand in den Sternen geschrieben,

Jetzt erschien auch Vater Stark, die Jacke in der Hand. Er lächelte, denn die steinalte Jacke nahm sich nach seiner Ansicht noch recht gut aus. „Na, ich seh's schon, aus der Arbeit wird doch nichts mehr,“ rief er, „Alte, und Du, Robert, starrt euch nur heraus, damit wir rechtzeitig auf den Weg kommen.“

Und um die fünfte Stunde zogen sie hinaus. Die Kinder voran, Robert und Eva folgten, Stark und die Starkin machten den Beschluß.

Blauer Himmel, Sonnenschein und Vogelsang. Der Wald rauschte Willkommen! und der Bach und die Thiere boten in ihrer Weise auch ihren Gruß.

Da vergaßen die armen Menschen ihre tausend Sorgen, sie

jauchzten: „Pffingsten! Pffingsten!“ und sangen, während sie ganz langsam weiter schritten:

„Preis halt' an diesem Freudenfest,
Mit neu bestammten Zungen,
Die Gottes Geist nicht schweigen läßt,
Werd' ihm sein Lob gesungen!
In heil'ger Schauer Wehn
Kam aus des Himmels Hohn
Der Geist des Herrn herab,
Den Gott uns wiedergab.
Preis ihm von allen Zungen!“



Wohlthätige Juden. (S. 172.)

Die mit Tannen, Eichen und Buchen umrahmte Wiese, in deren Mitte die riesige Eiche in die Luft ragte, war erreicht. Groß und Klein stand plaudernd unter dem Blätterdache oder lagerte auf dem weichen Boden. Die Familie Stark wurde von allen Seiten herzlichst begrüßt, denn in ganz Wolkenstein gab es Niemanden, der auch nur den leisesten Groll gegen sie hegte.

Plötzlich rief ein Junge, der am Wiesenrande auf Posten stand: „Der Herr Pfarrer und unser Schulze!“

Sofort verstummte jedes Gespräch. Als eben der würdige Geistliche und die hohe Obrigkeit sichtbar wurden, rissen die Männer die

Mützen vom Kopfe und die Frauen und Mädchen verbeugten sich sehr tief.

Der Pfarrer blieb stehen und hob die Hände. Alles sank in die Aniee. Der Pfarrer erteilte den Segen. Dann mischte er sich unter die Leute, hier mit einigen Worten tröstend, dort in zarter Weise tadelnd, und Alle hingen sie mit Blicken der Verehrung und des Vertrauens an seinem Munde.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Sage vom Ritter Roland. (Mit Bild S. 170.) — Der alten und schönen Sage vom Ritter Roland, welche zu den anspruchsvollsten aus der Zeit der Karolinger gehört und daher oft genug dichterisch bearbeitet worden ist, liegt ohne Zweifel eine geschichtliche Persönlichkeit zu Grunde, deren genaue Ermittlung aber der historischen Forschung seither noch nicht gelungen ist. Der Inhalt der Rolandssage ist ungefähr folgender: Kaiser Karl dem Großen erscheint ein Engel und mahnt ihn, gen Spanien zu ziehen und die heidnischen Mauren und Saracenen zu bekehren. Der Kaiser wagt den Herzog und eroberer den größten Theil des Landes bis auf die feste Stadt Saragossa, wo der König Marsilio weilt, der nun ebenfalls zur Uebergabe aufgefordert werden soll. Auf Roland's Rath sendet Kaiser Karl den Ganelon, Roland's Stiefvater und Neider von dessen Erbe, als Botschafter an König Marsilio. Ganelon aber rät dem König Marsilio, er solle sich scheinbar dem Kaiser unterwerfen, der dann mit dem größten Theil des Heeres abziehen werde, worauf der König über den Rest herfallen und den Feind um so sicherer verderben könne. Nachdem Marsilio den Rath angenommen hat, kehrt Ganelon zu Kaiser Karl zurück, bringt ihm die gute Botschaft von der Unterwerfung des Königs und bestimmt Karl, mit dem Heere abzugehen und Roland mit einer kleinen Macht als Statthalter im eroberten Lande zurückzulassen. Roland lagert darauf mit seinem kleinen Häuflein im Thale Roncesvalles, da umringen ihn die Heiden unter dem thätigen Marsilio und erschlagen die Mehrzahl seiner Getreuen. Roland an der Seite seines Freundes Olivier wehrt sich heldenmüthig mit seinem guten Schwert Durandal, erliegt aber endlich der Uebermacht und stößt nun in sein elfenbeinernes Horn Olifant, dessen Zauberkraft den Ton weit hin über die Berge trägt zu dem heimziehenden Kaiser Karl. Dieser kehrt mit seinem Heere um, findet Roland und dessen Getreue erschlagen und rächt nun ihren Tod an den verrätherischen Heiden, entdeckt Ganelon's Verrath und läßt diesen nach der Heimkehr in Raufen von Pferden zerreißen. An den Tod Roland's knüpft unser Bild S. 170, von dem berühmten Landschaftsmaler A. E. Michalson, an. Es zeigt uns den Rolandspaß in der Pyrenäenschlucht Roncesvalles in Navarra zwischen Pampeluna und St. Jean Pied de Port, wo im Jahr 778 die Nachhut Karl's des Großen von den Arabern geschlagen und der tapfere Roland getödtet wurde und wo später zum Andenken an dessen Tod die berühmte Abtei Roncesvalles oder Roncevaux gestiftet und erbaut wurde.

Babylonische Juden. (Mit Bild S. 171.) — Die interessantesten der in Kleinasien wohnenden Juden sind die babylonischen, von denen wir S. 171 ein Bild vorführen. Sie sind wohl der merkwürdigste Menschenschlag unter den Semiten und zugleich der älteste, der sich rein und unvermischt erhalten hat. Die Ahnenreihe dieser Judenfamilien in Mesopotamien reicht urkundlich weiter in die Vorzeit hinauf, als diejenige der ältesten europäischen Adelsfamilien; denn während diese nur in seltenen Fällen den Ursprung ihres Geschlechts bis auf die Kreuzzüge zurückführen können, reicht der noch erhaltene Stammbaum mancher dieser Judenfamilien bis in die Tage jener großen weltberühmten babylonischen Gefangenschaft zurück, wo sie weinten und wehklagten, an den Wasserbächen Babylon's. In Bagdad und Basra leben ihrer viele Hunderte, genügsame fleißige Handwerker, Krämer und Bauern, welche ihre mohamedanischen Nachbarn an Sittlichkeit und Bildung wie an Zuverlässigkeit und Achtbarkeit weit überragen und sich nicht mit anderen Volksstämmen vermischen. In der Stadt Hiseh, zunächst bei den Ruinen des alten Babylon, zählt man noch eine Gemeinde von etwa 3000 Seelen solcher Israeliten, die nach verbrieften Ueberlieferungen die direkten Nachkommen jener alten Stämme sind, welche Nebukadnezar gewaltsam aus Palästina nach den Ufern des Euphrats verpflanzte. Sie sind nach der Aufhebung der Gefangenschaft nicht mehr nach ihrer vorigen Heimath zurückgewandert, sondern haben sich in diesem alten Chaldäa heimisch gefühlt und sind gerne zurückgeblieben, denn es war für sie ein geweihter Boden durch die Gräber Esra's und des Propheten Ezechiel. Jahrtausende lang unter dem herbsten äußeren Drucke lebend, haben sie sich ihre Sprache und ihren Glauben sowie ihre Bildung rein und unvermischt erhalten und sich unter einander brüderlich gestützt und den Stamm ihrer Bedränger überlebt. Im Verkehr mit den Muhamedanern ihrer Umgebung haben sie von diesen nur die eine Sitte angenommen, daß ihre Weiber und Töchter verschleiert gehen und sich nicht häufig öffentlich sehen lassen. Wie arm und gedrückt sie aber auch sind, so pflegen sie doch ein musterhaftes, liebevolles, wahrhaft patriarchalisches Familienleben und suchen ihren Kindern eine möglichst sorgfältige Erziehung zu geben, denn man findet beinahe keine Männer unter ihnen, welche nicht des Lesens und Schreibens kundig wären und irgend ein Handwerk verständen.

Ein Phänomen in der Journal-Literatur. — Als im vorigen Jahre die Anzeige von der Neugestaltung der Stuttgarter „Allgemeinen Familienzeitung“ in die Welt ging, jenes größten und reichhaltigsten, und dabei doch so unglaublich billigen Unterhaltungs-Journals, dem wegen seines enormen Umfangs allgemein der Beiname „Das Riesenjournal“ beigelegt wurde, erschien es gewiß Vielen unglaublich, daß die Verlagshandlung im Stande sein würde, ihre großartigen Versprechungen zu halten. Aber der Herausgeber hat, wie wir konstatieren müssen, seine Versprechungen nicht allein erfüllt, sondern fast noch überbetroffen,

denn der soeben abgeschlossene Jahrgang hat neben einer überreichen Menge kleinerer höchst interessanter Beiträge aus den Federn der besten deutschen Romanschristen eine große Reihe der spannendsten Romane gebracht, von denen gerade in jüngster Zeit der Zeitroman „Auf dem Throne“ von Clarissa Lohde, das größte Aufsehen erregte. Auch der neue Jahrgang, von dem soeben die ersten Nummern erschienen sind, berechtigt zu den weitgehendsten Erwartungen, denn er beginnt mit zwei neuen großen, äußerst interessanten und spannenden Romanen „Schuld und Sühne“ von Ewald August König und dem Zeitroman „Für Thron und Altar“ von Max v. Schlägel, welcher letzterer an einem deutschen Fürstenhof spielt und reich an überraschenden Enthüllungen ist. Daß bei solchen Leistungen die Aufnahme dieses Journals von Seiten der Leser auch eine außergewöhnliche sein mußte, ist erklärlich und nur ein großartiger Erfolg läßt es begreiflich erscheinen, wie der Verleger im Stande ist, bei dem fabelhaft billigen Preise von vierteljährlich 1. M. 60 Pf. wöchentlich eine so umfangreiche Nummer zu liefern — im Jahre also 52 Nummern — von denen jede circa den Inhalt eines ganzen Romanbandes umfaßt, der ganze Jahrgang also eine Unterhaltungsbibliothek von nicht weniger als circa 52 Bänden repräsentiert.

Vergiftung der Chemenner in Sibirien. — In wenig Ländern finden sich so viele Giftpflanzen, z. B. gestreifter Schierling (*Conium maculatum*) und Hundspetersilie (*Aethusa Cynapium*), als in Sibirien, und nirgends werden auch die giftigen Eigenschaften derselben so gemeinschädlich ausgenützt als dort. Sibirische Frauen brauen daraus ein Getränk, und sobald sie ihrer Männer überdrüssig geworden, bringen sie es ihnen in den Thee gemischt bei. Durch diesen Schierlingstrank werden die langsam Vergifteten in ruhigen Wahnsinn oder Blödsinn veretzt und sterben bald darauf. Da nach den griechisch-orthodoxen Gesezen Ehen nicht geschieden werden können, außer wenn unheilbarer Wahnsinn bei einem Theile eingetreten ist, so suchen sich viele Ehefrauen auf diese verbrecherische Weise der Chemenner zu entledigen, und in den Gefängnissen Sibiriens sitzen fortwährend zahlreiche Giftmischerinnen. Auf die Zubereitung des Giftranks (Dru) verstehen sich die durchziehenden Zigeunerinnen besonders gut und sie gehen fast immer, nachdem sie ihre Quintessenz aus Schierling sehr theuer verkauft haben, straflos aus, denn sie sind, ehe die Vergiftungs-Strafprozesse eingeleitet werden, längst über alle Berge. Die Dural's (die durch Gift Verdurmten) gelten übrigens beim abergläubischen Volke als „Kieblinge Gottes“ oder „Gebenedeiete auf Erden“ und man sieht sie nicht selten im bloßen Hemde sogar während des Gottesdienstes in der Kirche umhergehen.

Zur Geschichte der Gabeln und des Glases. — Die Gabeln sind nicht erst im fünfzehnten Jahrhundert in Venedig erfunden worden und in Gebrauch gekommen, sondern waren schon den alten Assyriern bekannt; wenigstens hat man vor Kurzem in den Ruinen von Ruyschdich eine alte zweizinkige assyrische Gabel, an Gestalt, Zeichnung und Ausführung so vollkommen als man sie nur heutzutage auf eine Tafel bringen kann, unter anderen assyrischen Alterthümern gefunden. Die Assyrer müssen auch mit der Glasbereitung vertraut gewesen sein, deren Erfindung man seither den Phöniziern beigemessen hat, denn das britische Museum hat jüngst ein in den Ruinen von Ruyschdich gefundenes Handglas aus bergkristallartiger Masse erhalten, auf dessen Siegelfläche die königliche Devise in Gestalt eines Mannes, welcher einen Löwen erschlägt, eingeschnitten oder eingegossen war. Man gibt

diesem Siegel ein Alter von mindestens 700 Jahren vor der christlichen Zeitrechnung; allein wenn man auch nicht vollständig beweisen kann, daß es aus der Zeit des Königs Sargon herrührt, der schon um 715 vor Chr. Geb. lebte, so beweist es doch wenigstens, daß in dem Niniveh des Alterthums die Glasbereitung schon bekannt war.

Ein Ziegen-Pflegekind. — „Fräulein Nina mit ihren acht Ammen ist angekommen!“ so jubelten anfangs Juli die Besucher des Berliner zoologischen Gartens. Wer ist Fräulein Nina? Das neue junge Nilpferd, Nachfolgerin des an der Schwindsucht verstorbenen Lieblings Commodo, und ihre acht Ammen sind Ziegen aus Suden. Das sieben Monate alte Nilpferdchen befindet sich einstweilen im Stalle seines Vorgängers bei seinen frugalen, aus Durrah-Mehl und Ziegenmilch bestehenden Mahlzeiten ganz munter und wird mit verdoppelter Sorgfalt gepflegt. Sein Hauptvergnügen ist das Baden, wobei es übrigens nicht selten aus Versehen das Badewasser als Trinkwasser benützt. Während der Reise wurden gleichzeitig die erwähnten Ziegen mittransportirt, welche dem kleinen Ungeheuer die nöthige Nahrung liefern.

Rechnungs-Aufgabe.

Von einem Bouquet Blumen schenkt A. seinem Freunde B. den vierten Theil derselben und 3 Blumen, B. den dritten Theil der übrigen und 4 Blumen, und C. die Hälfte des Restes und 6. Da behält er noch 3. Wie viel Blumen hat A. gehabt?

Auflösung folgt in Nr. 44.

Auflösung des Logogriffs in Nr. 42: Nuden, Vanden.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneller in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germanu Schönlain in Stuttgart.



Schusch nach der Heimath.